

Wiesbadener Tagblatt.

Druck und Verlag:
H. Schellenberg'sche Buchdruckerei, "Tagblatt-Haus",
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends,
außer Sonn- und Feiertagen.

Wöchentlich
mit einer täglichen
Unterhaltungsbeilage.

Erscheinungszeit:
Täglich nachmittags, Sonntags von 9. nachmittags
Fernsprecher-Gesamt-Nr. 10631.
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf.

Bezugspreise: Für ein Bezugsjahr von 12 Nummern 84 M., für einen Monat 8 M., 2. — ein-
zelne Nummern 8 M. — Bezugsbestellungen nehmen an: der Verlag, die Ausgabestellen, die
Zeiger und alle Buchhandlungen. — Im Süden höhere Gebühr oder Beibrückungen haben die
Besteller keinen Anspruch auf Zuerkennung des Bezugspreises.



Abzugspreis: Ein Millimeter Höhe der 12 Millimeter breiten Spalte im Haupttext. Grund-
preis 6 M., der 85 Millimeter breiten Spalte im Textteil 48 M., sonst laut Preisliste Nr. 2.
Nachdruckverbot. — Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen
wird keine Gebühr übernommen. — Schluß der Anzeigen-Aufnahme 19 Uhr vormittags.
Bestimmte Anzeigen müssen spätestens einen Tag vor dem Erscheinungstage aufgegeben werden.

Druckerschrift: Tagblatt Wiesbaden.

Größte Auflage aller Tageszeitungen Groß-Wiesbadens.

Verlagskonto: Frankfurt a. M. Nr. 7100.

Nr. 231.

Sonntag, 25. August 1935.

83. Jahrgang.

Unruhe um die Ost-Politik.

Benesch möchte vermitteln. — Vor der Konferenz der Kleinen Entente.

Warschau und Bukarest.

ak. Berlin, 24. Aug. (Drahtbericht unserer Berliner
Abteilung.) Der lebhafteste Wunsch des tschechoslowa-
kischen Außenministers Benesch, mit seinem sowjet-
russischen Kollegen Litwinow, der unter dem Namen
Michael Lotte als Botschafter in Marienbad weilte, zu-
sammzutreffen, ist nicht in Erfüllung gegangen. Herr
Litwinow-Lotte hat Marienbad bereits wieder ver-
lassen, obwohl er, wie ein Prager Blatt feststellte, acht
Kilogramm abgenommen hat. Benesch muß sich also
zunächst damit begnügen, daß sowjetrussische Offiziere
an den letzten abgebrochenen tschechoslowakischen Ma-
riennern teilnehmen. Daß das in einem Augenblick ge-
schah, in dem ein tschechoslowakischer Kommunist auf
dem Kongreß der Komintern die Entfernung aller
"sozialistisch gefärbten" Generale und Offiziere aus der
tschechoslowakischen Armee und das Verbot der Ein-
führung von sowjetrussischen Fliegern, sondern auch eine
Feldwache für das sowjetrussische Heer zu machen. Gar
zu gerne hätte Benesch nun zwischen Rumänien und
Sowjetrußland vermittelt, um endlich
den sowjetrussisch-rumänischen Beistandspakt, von dem
schon so viel die Rede war, unter Dach und Fach zu
bringen. Wenn nicht alles täuscht, so sind nämlich
in der letzten Zeit die rumänisch-sowjetrussischen Ver-
handlungen zum Stillstand gekommen. Auch von der
seit langem geplanten Reise Titulescus nach Moskau
ist es jetzt wieder still geworden. Trotzdem darf nicht
übersehen werden, daß Titulescu ihm unangenehme
Diplomaten, wie den rumänischen Gesandten in
Warschau, der gegen das rumänisch-sowjetrussische
Bündnis war, abgelöst hat. Es scheint aber, als ob
der Einfluß seiner Gegenpieler in letzter Zeit gewachsen
ist, wobei daran erinnert sei, daß vor allem König
Carol für ein Festhalten an dem Militärbündnis mit
Polen ist, einem Bündnis, das mit dem Moskau-
er Botschafter nicht in Einklang zu bringen ist. So ist es
recht verständlich, daß auf dem "Fest des Meeres",
das kürzlich in der rumänischen Hafenstadt Constanza
abgehalten wurde, eine Kundgebung für das polnisch-
rumänische Bündnis stattfand und zwar in An-
wesenheit König Carol. Ein Beher mit Ozeanwasser,
den der polnische Gesandte, begleitet von einer Sonder-
delegation aus Vertretern der polnischen Meeresflotte,
dem König überreichte, und den dieser dann in das
Schwarze Meer schüttete, bildete die symbolische
Danksagung der Bindungen zwischen den
beiden Nationen. Es ist kaum anzunehmen, daß
man in Prag von dieser Kundgebung irgend etwas
gewissen ist, bedeutet sie doch, daß der Friedenspakt
zwischen der Tschechoslowakei und Sowjetrußland, die
bekanntlich keine direkten Grenzen haben und für
Truppentransporte auf rumänisches Gebiet angewiesen
sind, erschwert wird. Das dürfte für Herrn Benesch
um so unerfreulicher sein, als er offensichtlich gewillt ist,
die Frage der Politik Sowjetrußland gegenüber auf der
für Ende des Monats vorgesehenen Konferenz der
Kleinen Entente zur Sprache zu bringen. Seine Hoff-
nungen gehen dabei dahin, daß es gelingen wird,

Jugoslawien zur Anerkennung Sowjetrußlands zu ver-
anlassen.

Auch ein anderer Versuch Benesch's, die Ost-Pol-
politik zu forcieren, ist offenbar mißglückt. Unlängst
weilte nämlich der litauische Außenminister Lozo-
raitis in Prag, und wie man vernahm hat Herr
Benesch auch bei dieser Gelegenheit versucht, auf dem
Umwege über Litauen auf die baltischen Staaten im
Sinne der Ostpolitik einzuwirken. Das aber dürfte
schwerlich glücken; vielmehr hat man in den baltischen
Staaten mit besonderer Aufmerksamkeit die Reise des
polnischen Außenministers Bed nach Helsingfors ver-
folgt und hat zur Kenntnis genommen, daß Finnland
und Polen in der Ablehnung der Ostpolitik wohl
übereinstimmen. Daß im übrigen Bed zu dieser Reise
einen polnischen Dampfer benutzte, der den Namen
"Lech" führte, dürfte angesichts der polnisch-
tschechoslowakischen Auseinandersetzung um das
Tschener Gebiet wohl kein Zufall gewesen sein. Alles
in allem ergibt sich, daß man auch im Osten nicht un-
tätig ist und seinerseits Folgerungen aus der gesamt-
politischen Situation Europas zieht.

Gegenbesuch in Moskau.

Tschechoslowakische Offiziere nehmen an den Sowjetmanövern teil.

Prag, 23. Aug. Wie die Prager Blätter berichten, hat
die tschechoslowakische Armeeverwaltung die Einladung der
sowjetrussischen Heeresleitung zur Teilnahme an dem Ende
dieses Monats im Gebiet von Kiew stattfindenden großen
sowjetrussischen Manövern angenommen. Die Armeeverwal-
tung wird eine achtstündige Abordnung unter Führung des
Kommandanten der tschechoslowakischen Kriegsschule,
Divisionsgeneral Adolbert Luga, nach Sowjetrußland en-
tenden.

"Rasche Verletzung feierlicher Versprechen."

Frankreich und die Propagandätätigkeit der Komintern.

Paris, 23. Aug. Die Verhandlungen des Komintern-
kongresses in Moskau sind in Frankreich nicht so aufmerksam
verfolgt worden, wie man hätte annehmen sollen. Immer-
hin mehren sich die Stimmen, die gegen die unbestimmte
Art Stellung nehmen, mit der die Moskau Internationale
Frankreich als ihr Tätigkeitsgebiet betrachtet.

Der "Matin" vermahnt sich vor allem gegen die in
Moskau verabschiedete Entschlieung, wonach "die Taktik
der Volksfront fortgesetzt werden muß", weil diese Ent-
schlieung einen unmittelbaren Eingriff in die französischen
Innenpolitik bedeute. Die Komintern, so schreibt das Blatt,
nehmen damit für die radikalsozialistisch-kommunistische
Front in Frankreich und gegen die nationale Einheit, also
für die Opposition gegen die Regierung Stellung. Der
"Matin" weist aber noch auf eine andere Tatsache hin, die
eine traurige Verletzung des feierlichen Ver-
sprechens Sowjetrußlands darstellt, sich nicht in inner-
französischen Angelegenheiten zu mischen. Im Vollzugsaus-
schuß der Komintern, dessen Ziel der Sieg der Weltrevolution
ist, liegt der sowjetrussische Regierungschef Stalin neben den
Franzosen Cachin, Martin, Thorez und Duclos. Man müßte
sich fragen, was die russische Regierung sagen würde, wenn
man in Paris eine weisse Internationale bildete, die es sich
zur Aufgabe mache, das Sowjetregime zu stürzen und in
deren Vollzugsauschluß Vokrou und Laval neben Kollowoff
und anderen ehemaligen Zaristen säßen.

Besetzung Abessinien als „polizeiliche Schutzmaßnahme“.

Der italienische Gesandte soll in Addis Abeba verbleiben.

Ein Bataillon Infanterie zur Verstärkung der Gesandtschaftswache.

London, 24. Aug. Der diplomatische Korrespondent des
"Daily Telegraph" will berichten können, daß Italien be-
absichtigt, die militärische Besetzung Abessinien offiziell
als „polizeiliche Schutzmaßnahme“ zu bezeichnen. Es wolle
seinen Gesandten in Addis Abeba nicht ab-
berufen, sondern wolle ein Bataillon Infan-
terie zur Verstärkung der Gesandtschafts-
wache nach der abessinischen Hauptstadt zu-
senden.

Mussolini führe Klage darüber, daß Großbritannien den
abessinischen Widerstand ermüdet und ihn dadurch zu einer
Verdoppelung seiner militärischen Vorbereitungen nötige.
Er sei aber entschlossen, sich durch nichts von seinem Ziele
abbringen zu lassen: der völligen militärischen
Besetzung Abessinien, der Erwerbung des Tri-
lambes und der Errichtung eines italienischen Protektorats
über das Hochland.

Espanien und der Abessinien-Konflikt.

Madrid, 24. Aug. Die Kadixer Zeitung "El Debate"
nimmt Stellung zu den Erklärungen des spanischen Kriegs-
und des Innenministers über die Truppenbewegungen in
Südspanien und betont, daß zwar die Gefahr eines bewaff-
neten Konfliktes für Spanien in weiter Ferne liege, daß
die spanische Regierung jedoch die Öffentlichkeit rechtzeitig
informieren sollte, um solchen Gerüchten, wie sie kürzlich im
Umlauf waren, von vornherein entgegenzutreten. Wenn
auch kein Grund zur Besorgnis vorliege, so müsse man
doch die Entwicklung der Dinge in der internationalen
Politik mit aufmerksamen Augen verfolgen, da sich leicht
Zwischenfälle ereignen könnten, die Spanien den
abessinischen Konflikt geographisch näherbringen würden.
Aber auch in einem solchen Falle werde sich Spanien nur
von seinem Willen zur Neutralität und zum Frieden
leiten lassen.

Bevölkerungspolitik und Auswanderung.

Der Internationale Kongreß für Be-
völkerungswissenschaft, der am 26. August in
Berlin zusammentritt, will die verschiedenen Probleme
der Bevölkerungspolitik und der Rassenhygiene behan-
deln. Einen besonderen Raum wird auch die Methode
der Bevölkerungspolitik einnehmen. Alle diese
Fragen sind in Deutschland in einer Weise gepflegt
worden, wie wohl in keinem anderen Lande der Welt.
Die nationalsozialistische Regierung hat die Probleme
der Bevölkerungspolitik in den Mittelpunkt ihrer Ar-
beiten gestellt. Die Rassenfragen nehmen hier in der
wissenschaftlichen Erörterung wie auch in ihrer Anwen-
dung auf das Volksebene einen breiten Raum ein.
Die Statistik hat seit Jahren in gewissermaßen Weise
alle Unterlagen geschaffen, die sich nicht nur auf die Be-
völkerungszahlen, sondern u. a. auf die berufliche Gli-
ederung, die Altersstruktur, die Verteilung zwischen Stadt
und Land, die Sterblichkeitsfragen, die Sinnenwan-
derung und die Auswanderung beziehen.

Gerade was die Auswanderung betrifft, kann
die Statistik reiches Material für die Geschichte der
Staaten liefern. Die vergangenen Jahrhunderte bieten
allerdings wenig an genauen Angaben, doch braucht
nicht erst bewiesen zu werden, daß die Auswanderung
aus England und Spanien ganzen Völkern ein
neues Gesicht gegeben hat. Deutschland war, nach-
dem die großen Wanderungen nach dem Osten und Süd-
osten abgeschlossen waren, besonders an der Er-
schließung Nordamerikas beteiligt, wenn man von
den ebenfalls bedeutenden Auswanderungsbewegungen nach
Australien, Südafrika und Südamerika absehen will.
Welchen Umfang die Auswanderung erreichte, geht dar-
aus hervor, daß im Laufe des 19. Jahrhunderts fünf
Millionen Deutsche in die Vereinigten Staaten ge-
gangen sind. Professor Schmoller hat den Verlust des
Heimatlandes materiell in einem Wert von fünf
Milliarden geschätzt, denn alle diese Auswanderer bil-
deten ein Kapital für die Neue Welt, das in Gestalt
von Erziehung und Ausbildung von der Heimat aufge-
bracht worden war. Man könnte aber ebenso gut zu
Schätzungen von doppelter und dreifacher Höhe ge-
langen. Die Deutschen in Nordamerika haben sich als
wertvolle Bürger ihres neuen Staates erwiesen. Man
hat berechnet, daß am amerikanischen Sezessionskrieg
in den sechziger Jahren mehr Deutsche unter Waffen
standen, als Preußen in den Befreiungskriegen von
1813 bis 1815 aufstellen konnte. Diese Auswanderung
hat in den Zeiten der Misere vor etwa 100 Jahren
und in den politischen Kämpfen von 1848 ihren Höhe-
punkt gehabt. Noch vor etwa einem halben Jahrhundert
betrug die Auswanderung 200 000 und mehr im Jahre.
Die Ziffer ist dann bis auf 30 000 und weniger zurück-
gegangen. Die Erschließung neuer Weltteile war zu
einem gewissen Stillstand gekommen, die Länder in
Übersee kamen selbst in schwere Wirtschaftskrisen und
riegelten den weiteren Zustrom ab. Das Wort vom
"Kulturdrücker", den die Heimat lieferste, hatte sich
erfüllt. Die Söhne deutscher Einwanderer haben unter
dem Sternendanner während des Weltkrieges auch
gegen das Deutsche Reich gekämpft und dann an der
Rheinlandbesatzung ihren nicht geringen Anteil gehabt.

An der amerikanischen Einwanderung waren auch
Skandinavien, die russisch-polnischen Provinzen und
Irland stark beteiligt. Das jetzt selbständige Island
hat mehr Einwohner in Nordamerika, als auf der he-
imatlichen Insel.

Südamerika hat den stärksten Anreiz für die
Zuwanderung des italienischen Bevölkerungswachstums
ausgeübt, nachdem Spanien und Portugal ihre
staatliche Bindung zu jenen Ländern gelöst haben.
Für Italien waren seine Auswanderer in Argentinien
und Brasilien ein besonders wertvoller Faktor. Diese
Menschen, obwohl selbst in bescheidenen Verhältnissen
lebend, haben Hunderte von Millionen an Spargeldern
in die alte Heimat geschickt und deren Zahlungsbilanz
wesentlich verbessert. Der Faschismus hat den Zug ins
Ausland stark gedrosselt und die wirtschaftlichen Ver-
hältnisse in Südamerika sind inzwischen so ungünstig
geworden, daß Italien diese wirtschaftliche Hilfe nicht
mehr bekommt. Ein anderes Auswanderungsgebiet für
Italien war Tunis. Dort leben unter französischer
Oberherrschaft über 200 000 italienische Siedler. Dieser
Zustand hat politische Hoffnungen erlöst und manche
Rivalitäten zu Frankreich geschaffen, denen im Anfang
dieses Jahres der römische Vertrag zwischen Mussolini
und Laval ein Ende bereite. Wenn eine italienische
Mutter in Tunis die Geburt eines Kindes erwartet,
muß sie jetzt nach Italien reisen, sonst gilt der junge
Weltbürger als französischer Untertan. Italien hat
weiter große Anstrengungen gemacht um seine 400 000
Menschen im Jahre folgende Bevölkerung in die eige-
nen Kolonien zu bringen. Aber weder Tripolis

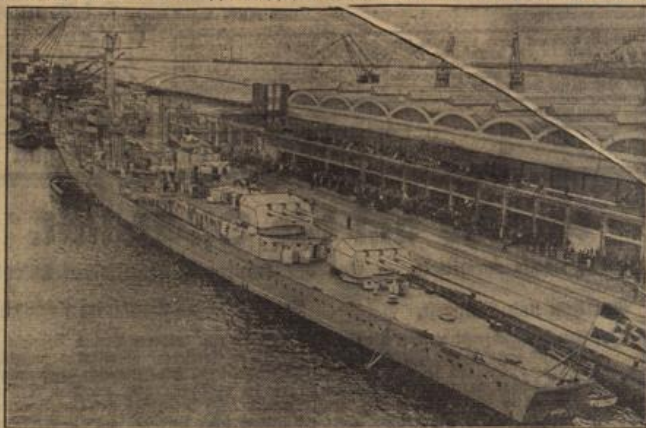
nach Eritrea oder das Somaliland bietet dafür genügende Voraussetzungen. Es sollen nur 30 000 Italiener dort ansässig sein, während allein in Ägypten deren 65 000 vorhanden sind. Diese Verhältnisse haben schließlich auch zu den Plänen auf Abessinien geführt. Sachverständige sagen allerdings, daß die Wüsten und Steppen dieses Landes für Europäer wenig geeignet sind, daß andererseits in den Tälern des Hochlandes kein großer Raum für fremde Siedler vorhanden sein werde. Das könnte dazu führen, daß die Italiener sich im Sudan ausbreiten, was wiederum von England nicht gewünscht werden dürfte. — Die amerikanischen Einwanderer aus den spanischen Gebieten haben während des Weltkrieges weniger an die Interessen ihres neuen Landes gedacht, als an die nationalen Ziele der alten Heimat. Polen, Ungarn und Slowaken gründeten in den Vereinigten Staaten die ersten Unabhängigkeits-Ausschüsse, sie kauften durch Geldsammlungen und Rekrutierungsaktionen die Voraussetzungen dafür, daß in Versailles Befehl und Paderewski als Vertreter neuer kriegsführender Nationen auftreten konnten. Von den russischen Zuwanderern ist auf der Verantwortung in Amerika das Geld für eine Anleihe zusammengebracht, die die Grundlage für die Währung im neuen Staatskredit geworden ist. Seitdem gilt der 10 v. H. des Dollarfußes. Die litauischen Einwanderer suchen auch jetzt noch auf die Politik ihres Heimatlandes Einfluß zu gewinnen, wie der kürzlich abgehaltene Kongress der Auslandslitauer in Rawno gezeigt hat. Die Zahl dieser litauischen Ausländer ist im Verhältnis zu der Einwohnerzahl des Heimatlandes groß. Sie soll allein in den Vereinigten Staaten 600 000 betragen. Ihre Geldsendungen nach Rawno spielen in dem armen Lande eine große Rolle. Jener Kongress beschloß übrigens, für die Erhaltung eigenen Volkstums einzutreten, sich aber selbst loyal den Interessen der Wirtschafteinzunordnen. Man wird sich darüber wundern, daß die litauische Politik dem Deutschland in Rom gegenüber eine ganz andere Haltung einnimmt, obwohl Litauen durch das Memelstatut international zur Wahrung der Rechte des Memellandes verpflichtet ist. — Dieser Rundblick zeigt, daß die Bevölkerungspolitik mit der Auswanderung und daß diese wiederum sehr eng mit den großen geschichtlichen Ereignissen verbunden sein kann.

Bertiefung der deutsch-polnischen Beziehungen.

Die Offiziere der „Königsberg“ beim Chef der polnischen Kriegsmarine.

Warschau, 23. Aug. Der Chef der polnischen Kriegsmarine, Konteradmiral Swirski, hat am Freitag um 14.15 Uhr ein Essen zu Ehren der deutschen Seeoffiziere gegeben, an dem u. a. der deutsche Botschafts-

stellvertreter des Chefs des Protokolls, Lubinski, sowie eine Reihe führender polnischer Marineoffiziere teilnahmen. Während des Empfanges hielt Konteradmiral Swirski eine Ansprache, in der er betonte, daß der Besuch und die Annäherung der Kriegsmarine Polens und Deutschlands einseitig habe. Diese Annäherung würde das gegenseitige Eichtenerlernen



Deutscher Kriegsschiffbesuch in Gdingen.

Zum erstenmal seit Bestehen des polnischen Staates erfolgte ein deutscher Kriegsschiffbesuch; der Kreuzer „Königsberg“ lagte im Hafen von Gdingen an. Dieses Bild zeigt die „Königsberg“ vor den Hallen des Seebahnhofs in Gdingen.

d. Flotte, Botschaftsrat Dr. Schliep, der Militärattache, General Schindler, und von polnischer Seite der Botschaftsleiter im Außenministerium, Potocki, der Stellvertreter des zweiten Botschaftsministers, Oberst Ujanc, der

möglichen, das zur Vertiefung der gutnachbarlichen Beziehungen führen werde. Konteradmiral Swirski schloß mit einem Trinkspruch zu Ehren der deutschen Kriegsmarine, der Deutschen Reiches und des Reichsführers Adolf Hitler. In seiner Antwortansprache dankte Botschaftsminister Swirski für die Begrüßung und betonte, daß der Besuch an demselben Tage stattfand, an dem die deutsche Armee mit Freude der sich die Vertreter der polnischen Armee begrüßte und daß dieser Besuch zur Vertiefung der gegenseitigen deutsch-polnischen Beziehungen führen werde. Der Botschaftsminister dankte dann einen Trinkspruch auf die polnische Kriegsmarine, das polnische Volk und den Staatspräsidenten Rysiewski aus.

Tischreden des deutschen Botschafts und des polnischen Kriegsministers.

Warschau, 24. Aug. (Eig. Drahtmeldung.) Auf dem Empfang, den Botschaftsminister Potocki am Freitagabend für die Offiziere des Kreuzers „Königsberg“ veranstaltete und an dem Vertreter der polnischen Militär- und Regierungskreise teilnahmen, wurden Tischreden zwischen dem Botschaftsminister und dem polnischen Kriegsminister, General Kasprowski, ausgetauscht.

Botschaftsminister Potocki gab der Freude darüber Ausdruck, Vertreter der deutschen und der polnischen Marine begrüßen zu können und wies u. a. auf die Bedeutung des Besuches für das Werk der Verständigung. In diesem Zusammenhang gedachte der Botschaftsminister in warmen Worten des Marschalls Pilsudski, der gemeinsam mit dem Führer und Reichsführer die Grundlagen für die Annäherung beider Nationen gelegt habe. Dieses Werk habe seine Festigkeit und Tragfähigkeit bereits erwiesen und gesehnt, daß die aus denachbarlicher Lage naturgegebene Gemeinschaft der Interessen einen Zusammenhalt schaffe, der härter sei als juristische Konstruktionen. Dieses Werk sei ein ruhender Pol in dem Wirbel politischen Geschehens und damit ein Faktor, der für die Festigung des Friedens in Europa immer größere Bedeutung gewinne.

Kriegsminister General Kasprowski dankte dem Botschaftsminister für die Worte des Gedenkens für den polnischen Nationalhelden Marschall Pilsudski und betonte, daß der Flottenbesuch beider Nationen geeignet erscheine, die freundschaftlichen Beziehungen weiter zu vertiefen und zu vertiefen. Es sei ihm eine besondere Freude, die Vertreter der hervorragenden deutschen Kriegsmarine zu begrüßen, mit der durch den Besuch polnischer Kriegsschiffe in Kiel eine direkte Fühlung aufgenommen worden sei. Der Kriegsminister dankte allen, die zu dem deutsch-polnischen Verständigungswerk beigetragen, das nicht nur im Sinne des Marschalls Pilsudski, sondern auch des Führers und Reichsführers Adolf Hitler begonnen worden sei.

„Herzlich und aufrichtiger“ als üblich.

Warschau, 23. Aug. Der regierungstreue „Kurjer Polski“ äußert sich zu den Tischreden, die während des Essens im Offizierskloster in Gdingen zwischen Konteradmiral Ujanc und dem Kommandanten des Kreuzers „Königsberg“, Kapitän zur See Schmuntz, ausgetauscht worden sind, und bemerkt dazu, daß sie viel herzlicher und aufrichtiger gewesen seien, als es sonst der Fall bei solchen Tischreden zu sein pflege. In der einen wie der anderen Rede sei das Moment der Kameradschaft besonders unterstrichen worden, wie die Männer der Meere auf der ganzen Welt verbunden, wie auch die Landkräfte nicht ausbleibe, daß der gegenseitige deutsch-polnische Flottenbesuch einen neuen Schritt zur Normalisierung der nachbarschaftlichen Beziehungen zwischen Polen und Deutschland darstelle. Tatsächlich liege in diesen zwei Momenten das Wesen des deutschen Flottenbesuches. Das Blatt erinnert daran, wie herzlich und gütig die Beziehungen der polnischen Vertreter in Kiel aufgenommen worden sind und wie hoch die öffentliche Meinung Polens diese herzliche Gastfreundschaft einschätzen gewohnt habe. Die deutschen Gäste würden in Polen über dieselbe Herzlichkeit und Gastfreundschaft finden, zumal es die erste deutsche Aufwartung dieser Art sei.

Am Grabe des unbekannten Soldaten.

Warschau, 23. Aug. Sechs Offiziere der Besatzung des Kreuzers „Königsberg“ und Flottenkommandant unter Führung des Kommandanten im Flottenkommando in Warschau empfingen. Sie wurden von dem deutschen Botschaftsminister und dem deutschen Militärattaché sowie polnischen Kommandanten Kommandeur Kasprowski begleitet. Nach verschiedenen offiziellen Besuchen legten die deutschen Offiziere um 13.45 Uhr einen Kranz am Grabe des unbekannten Soldaten nieder.

Um den Abessinien-Konflikt.

Der Schlichtungs-Ausschuß tagt in Bern.

Bern, 23. Aug. Der italienisch-abessinische Schlichtungsausschuß tagt heute in Bern. Der Ausschuß nahm am Freitag seine Arbeiten in Bern mit der Bereinigung der von Italien genannten Zeugen auf. Als erster sagte Erzengel Rava, der ehemalige Generalgouverneur von Italienisch-Somaliland, aus, der von seinem Adjutanten de Vittorio begleitet ist. Die Sitzungen des Ausschusses finden im Hotel „Bellone“ statt und sind streng neutral. In Bern trafen zwei Eingeborene aus Ostafrika ein, die als italienische Soldaten an den Kämpfen um Abissal beteiligt waren und die ebenfalls als Zeugen vernommen werden sollen.

Der Kommandant der italienischen Besatzung von Mai-Mai, Major Cimmaro, ist nach Bern unterwegs, um von der italienisch-abessinischen Schlichtungskommission gehört zu werden.

Londoner Clearingbanken verweigern Kreditleistungen für Italien.

London, 24. Aug. Die „Financial News“ schreibt, ein Beschluß der Londoner Clearingbanken, die bisher italienischen Banken gewährten Kreditleistungen nicht zu erneuern, werde dazu führen, daß die Kredite sich in den nächsten Monaten immer mehr vermindern und nach ihrem Ablauf gänzlich ausbleiben würden. Die Londoner Banken hätten ihren Beschluß nur widerwillig gefaßt. Die italienischen Banken seien stets ausgezeichnete Kunden gewesen, aber es herrsche die begründete Sorge, daß der abessinische Streit zu einer Verschlechterung der italienischen Finanzlage führen würde.

Britische Bombenflugzeuge für den Sudan.

London, 24. Aug. Neuter meldet aus Athen: Die britische Gesandtschaft hat die griechische Regierung ersucht, einem Gesandtschaftsmitglied Bombenflugzeuge, das für den Sudan bestimmt ist, die Erlaubnis zum Landen und zur Einnahme von Brennstoff in Griechenland zu geben.

Luftschutzbefehle an die Bevölkerung von Malta.

London, 23. Aug. Wie aus Malta berichtet wird, hat die Polizei am Freitag an die Bevölkerung Flugblätter verteilt, die die Verhaltungsmaßregeln im Falle eines Gasangriffs aus der Luft enthalten.

Englischer Flottenbesuch in Spanien.

Madrid, 24. Aug. In El Ferrol liegen zurzeit 6 englische Unterseeboote, die sich auf einer Reise befinden, auf der alle größeren spanischen Häfen angelaufen werden sollen.


Roosevelt in der Defensive.

Die Entscheidung in der Neutralitätsfrage.

Die Gründe für das Nachgeben des Staatsdepartements.

Washington, 23. Aug. In der Neutralitätsfrage hat sich, wie bereits kurz gemeldet, das Staatsdepartement trotz schwerer Bedenken dem allgemeinen Ruf nach Isolierung von europäischen Streitfällen beugen müssen und der Senat hat damit seinen Willen durchgesetzt, daß die Regierung im Falle eines Kriegsandrangs alsbald die Auszubereitungen gegen alle kriegsführenden Staaten verhängen muß. Damit ist Amerika aus dem Rat der Völker ausgeschlossen und die Mitarbeit Washingtons an den Bemühungen um eine friedliche Beilegung des Streitfalles zwischen Italien und Abessinien nahezu unmöglich geworden. Zwar hat man die Fesselung der Bundesregierung vorläufig auf 6 Monate begrenzt, aber es handelt sich gerade um die kritischen Monate, in denen die Frage, ob ein Krieg in Afrika aus-

bricht, entschieden werden muß. Weiter ist zu bedenken, daß es erfahrungsgemäß schwerer ist, im Wahljahr so stark umstrittene Punkte wie die Neutralitätsfrage gegen den Willen des Bundes senats durchzusetzen. Die Stimmung ist fast überall in den Vereinigten Staaten so, daß irgendwelche Bindungen an oder auch nur Verhandlungen mit fremden Mächten abgelehnt werden. Die Erfahrungen des Weltkrieges und insbesondere die Nichtzahlung von Kriegsschulden vonseiten Englands, Frankreichs und der übrigen Verbündeten haben so ersichtlich gemacht, daß man den Rest der Welt sich selbst überlassen will. Hierzu kommt das instinktive Mißtrauen der Bronx gegen Washington und insbesondere gegen die Außenpolitik. Angesichts des Drängens des Kongresses nach einem Ende der Logung war es für das Staatsdepartement nicht mehr möglich, die am Donnerstag gemeldeten Bemerkungen in den wenigen noch zur Verfügung stehenden Stunden dem Lande genügend klar zu machen.



Fremdenverkehr 1934.

Wohnungsbau und Kleinsiedlung

Der gegenwärtige Stand der vorstädtischen Kleinsiedlung ist ausführlich untersucht. In der Zeit nach dem 1. Oktober 1933 bis zum 1. Oktober 1934

Nun hat er schon Kinder, große Burschen, die sich hüten müssen, wenn sie in die Stube treten: vielleicht hat er bald

*** Der Mann in Frauenkleidern.** Die hiesige Große Straßammer verhandelte gestern um Vormittag um die hiesig zur Witternarnstraße in der Bad Raueim gegen 19 Angeklagte wegen widernatürlicher Unmuth. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Hauptangeklagter war der Walter Müller aus Bad Raueim; von den weiteren 18 Angeklagten, meist jungen Männern von 18 Jahren bis Ende der zwanzigsten Jahre waren sechs aus Bad Raueim, sieben aus Friedberg, zwei aus Niedermeisel bei Eschbach und je einer aus Gumbachheim, Riedelhausen, Korbach, Hildesheim, Glött und Wehrtheil. Den Hauptangeklagten Walter Müller aus Bad Raueim zu vier Jahren Gefängnis, wobei besonders beachtet wurde, daß es sich bei diesem Manne um einen Mischling handelt, der zu seinen strafbaren Handlungen Frauenkleider benutzte. Von den weiteren Angeklagten erhielten zwei je 1 Jahr Gefängnis, ein Angeklagter 10 Monate, ein anderer 9 Monate, einer 7 Monate, zwei je 6 Monate, drei je 5 Monate und drei je 4 Monate Gefängnis, wobei ein Teil der Unterlassungshaft auf die Strafgefangenen im hiesigen Gefängnisse übertragen wurden. In acht Fällen auf Grund des Strafrechtsbuchs eingestellt, da sie zur Zeit der Tat noch jugendlich waren und daher mehr als sechs Monate Gefängnis nicht zu erwarten hatten.

Arbeitslosen und Arbeitslosenhilfe

Die weiteren Überläufer des Jahrhunderts stehen finanz-
katholisch, vornehmlich feuerkatastrophische Erhebungen. Um
Sinnbild — auf die gelegentliche Veroffentlichung neuerer
Pläne — erbringt sich in diesem Zusammenhang eine Dar-
stellung der Wiesbadener Verhältnisse früherer Jahre. Um
einem Überblick auf Fläche, Bevölkerung, Gürtel und
Finanzen der preussischen Kontrolle sowie einem Abgleich
mit dem preussischen Staats- und Zeitverhältnis
schließt die zweite Hefung des „Statistischen Jahrbuchs
deutscher Gemeinden“.

Und der Abend kommt aus schwarz geträubtem Lannid
still und ein wenig feierlicher als an den Wochentagen.

Mugabeort: Frankfurt a. M.



Witterungsansichten bis Sonntagabend: Überwiegend heiter und trocken, tagsüber warm, nachts recht kühl, leichte auffrischende Winde südöstlicher Richtung. Neigung zu gewittrigen Niederschlägen.

Trab
89

Kristen
Berlin
18.06
18.06

Erfolge der neuen Bevölkerungspolitik

Der Überblick über die Wanderungsbewegung zeigt, daß der Wanderungsgewinn Wiesbadens in den letzten Jahren ständig gestiegen ist, und zwar von 1.000 Einwohnern in 1932 auf 5,3 in 1933 und 6,0 in 1934. Wegen ist die Umzugshäufigkeit im Stadtgebiet Wiesbadens selbst mit 29,2 Personen auf 1000 Einwohner am stärksten unter allen erfragten Städten.

In der Tabelle über die

berufliche und soziale Gliederung

Bevölkerung springt der mit 12,3% der Gesamtbevölkerung (im Durchschnitt der ersten Städte 10,3%) sehr hoher Anteil der Beruflosen in Wiesbaden in die Augen. Unter den Erwerbspersonen nehmen die in Land- und forstwirtschaftl. Tätigen sowie die Selbständigen in Wiesbaden einen überdurchschnittlichen Platz ein. 6,5% gegenüber 2,2% im südlichen Durchschnitt) der Erwerbslosen sind in Land- und forstwirtschaftl. beschäftigt, 15,7% im südlichen Durchschnitt 12,2%) der beruflich Tätigen ist selbständig.

Die Bedeutung der

Wiesbadener Häfen

Schierkeim und Viebrum erfüllt aus der natürlichen Zusammenstellung des Sinnenhafes, und Wassertragenverfahrs. 1933 sind in den Bismarcksees Schiffen insgesamt 1780 Schiffe angekommen (gegenüber 1692 in 1932) und 1767 abgegangen (gegenüber 1690 in 1932). 6 1/2 Millionen Tons wurden aus dem Bismarcksee abgeführt (gegen 5 1/2 Millionen Tons in 1932). 35 416 Tons, der Gesamtumsatz betrug 1932 760 120 Tons, 1933 876 720 Tons, 1932: 6910 Tons). Der Gesamtumsatz (einschließlich Viebrum) betrug 46 112 Tons in 1932 und 92 565 Tons in 1933. 76,6% des Gesamtumsatzes entfielen in 1933 auf den Empfang, 29,4% auf den Verkauf. Im gleichen Jahre betrug der Anteil der Bundesrepublik an Gesamtumsatz (ohne Viebrum) in der Bismarcksee Häfen bei den Schiffen 30,1% der Tragfähigkeit 35,5% und den beförderten Gütern 51,5%. 42,5% Gesamtumsatz entfielen auf Holz oder Holz, 21,8% auf Erden, Kies und Sand, 19,0% auf Stein- und Braunkohle, 10,1% auf Getreide und Kaffee.



der Mitleid mit dem Tiere hoch



Boths, Waterloostraat 1.
Ede Gietening

Bahnstraße:
Haus, Bahnstraße 2 Ecke
Karlsstraße
Frische, Bahnstraße 40

Zahnstraße:	Zietenring:
Maus, Zahnstraße 2 Ede	Boijs, Waterloofstraße 1
Karlstraße	Ede Zietenring
Brüster, Zahnstraße 40	

einer neuen Blattmaschine
 der Spezialfabrik F5
Berger & Co., Berg-Gladbad
 Bitte Prospekt verlangen.

mit Ufa der in die neue Film- Saison!



Unser glänzender Start
in die neue Saison!

Jubel und Freude über

Amphitryon

Das neue große Ufa-Lustspiel
von
Reinhold Schünzel

Jupiters Erdenfahrt u. Aben-
teuer im Garten der Liebe!

Die große Besetzung:

Willy Fritsch / Käthe Gold
Paul Kemp / Fita Benkhoff
und Adele Sandrock,
die göttlichste aller Göttergattinnen.

*

Ufa-Woche und Kulturfilm „Heißes Flaggel“

Wo 4⁰⁰ 6¹⁵ 8³⁰ Ufa So 2⁰⁰ 4³⁰ 6³⁰ 9⁰⁰

Ufa-Palast

Ehren- und Freikarten ungültig.

Rochbrunnen-Konzerte.

Sonntag, den 25. August 1935.

11.45 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von der Kapelle
Karl Böttner.

1. Lustspiel-Operette von Metzer.
2. Matinata (Der Frühling) von Leoncavallo.
3. Der kleine Bittikus von Kodner.
4. Goldpauze aus der Oper „Margarete“ (Haut)
von Gounod.
5. Goldregen, Walzer von Waldteufel.
6. Der alpera ad alito, Marsch von Urbach.

Montag, den 26. August 1935.

11 Uhr:

Früh-Konzert

am Rochbrunnen, ausgeführt von dem hiesigen
Kunstverein. Leitung: Ernst Schalk.

1. Operette in „Des Teufels Anteil“ von D. G.
Huber.
2. Einleitung zum 3. Akt „Lebensgrün“ von Richard
Wagner.
3. Arie aus „Sans Pitié“ (für Falsche) von
D. Wagner.
4. Champagner-Walzer von Fr. v. Lion.
5. Fantasia aus „Fidelio“ von L. v. Beethoven.
Schreiner.
6. Admiral-Marsch von C. Friedemann.

Kurhaus-Konzerte.

Sonntag, den 25. August 1935.

11.45 Uhr:

Promenade-Konzert

im Blumengarten vor dem Kurhaus, ausgeführt
vom Musikverein der SA-Standarte 80.
Leitung: Musikführer Wenzel.

1. Gaborer Marsch (Volks-Marsch).
2. Pianonette, Ouvertüre von Schöder.
3. Fantasia aus „Das Glöckchen des Eremiten“
von Redding.
4. Walzer „Rosen aus dem Süden“ von Strauß.
5. Geburtagstänchen von Lind.
6. a) Marsch aus der Operette „Die moderne Eva“
von Gilbert.
b) Marsch „In Treue fest“ von Teile.

Im Weinmarkt: 16.30—18.30 Uhr: Tanz-See.

16 Uhr:

Konzert

ausgeführt von dem Musik- und Spielmanns-
chor des Feldjägerkorps, Kommando Berlin.
Leitung: Musikführer: Hans Krüger-Burgardt.
Spielmannschor: Will Krüger.

1. Hoch die deutsche Einheit, Marsch von Schöder-
Gloger.
2. Ouvertüre zur Oper „Hungarische Laisa“ von Erkel.
3. Fantasia aus der Oper „Madame Butterfly“ von
Puccini.
4. Hugenotten-Walzer von Strauß.
5. Wir kämpfen, Marsch von Jol. Hellz des.
6. Krönungsmarsch aus „Die Göttergötter“ von
Kreutzer.
7. Ouvertüre zur Operette „Die schöne Galathea“
von Späth.
8. Fantasia aus der Oper „Pohlnatrin“ von Wagner.
9. Zwei Märchen für Musik- und Spielmannschor
a) Kreuzzugs-Gloria, Marsch von Viette.
b) Reue-Marsch von Redding.

20 Uhr:

Sonder-Veranstaltung

des Musik- und Spielmannschor des Feldjäger-
korps, Kommando Berlin.
Leitung: Musikführer: Hans Krüger-Burgardt.
Spielmannschor: Will Krüger.

1. Einzug der Gäste auf der Wartburg aus der
Oper „Luther“ von H. Wagner.
2. Ouvertüre zur Oper „Der Heldenkreis“ v. Götts.
3. Ungarische Rhapsodie von Reibel.
4. Des Teufels „Einführung“ Dichtung von Villi.
5. Delirien, Walzer von Strauß.

Historische Fantasiestücke und Märche aus sehr sehr
hundert Jahren. — Große historische Überfahrt
(Zusammengestellt von H. Krüger-Burgardt.)
(Näheres in besonderem Bandprogramm.)

21 Uhr:

Tanz- und Unterhaltungsmusik.
Kapelle Otto Schilling. Eintritt frei!

Montag, den 26. August 1935.

16 Uhr:

Konzert.

Leitung: Ernst Schalk.

1. Ouvertüre zu „Der Geigenmacher von Cremona“
von J. Huber.
2. Skandinavisches Ballett von C. Lumbe.
3. Marsch und Chor aus „Die Stimme von Vortici“
von D. G. Huber.
4. Wenn der Fieber blüht, Walzer von F. Schnerz.
5. Ouvertüre im besten Sinne von Fr. Wagner.
6. Aus den Schumannliedern, Fantasia von H.
Kempner.
7. Hohensteiner-Marsch von C. Urnath.
8. Dauer- und Kurkarten gültig.

16.30 Uhr: Tanz-See.

Kapelle Otto Schilling. Eintritt frei.

20 Uhr:

Konzert.

„Frühlingsklänge.“

Leitung: Dr. Helmuth Thierfelder.

1. Frühlings-Ouvertüre von F. Gock.
2. Frühlingslied von J. Schöller.
3. Romanze für Violon und Orchester von J. G.
Spenden.
4. Rondo aus dem Album, Walzer von F. Krone.
5. Aus Böhmens Hain und Hüt. Ein. Dichtung
von Fr. Spemann.
6. Vester Frühlingslied, für Streicher von Ed. Glick.
7. Ein Frühlingslied, Ein. Fantasia von Fr. Gock-
Heil.
8. Finale Marcia: Der Wandervogel.
Dauer- und Kurkarten gültig.

Unzeigen

im Wiesbadener Tagblatt
arbeiten für Sie!

Lustige bunte Stunden mit

Willy Reichert

und seinen Künstlern:

Elisabeth Amann vom Friedrichstheater, Stuttgart;
Ludwig Bobula, der anerkannte Meister des Akkordions;
Oscar Heller vom Friedrichstheater, Stuttgart;
Lydia Wieser, in ihren eigenen Tanzschöpfungen,
von der „Scala“ Berlin; Die fünf Kardosch-Sänger.

KURHAUS

großer Saal, Mittwoch, den 28. August, 20 Uhr.

Eintrittspreise: Nummerierter Platz 2 Mk. und 1.50 Mk., nichtnummerierter
Platz 1 Mark. Vorzugskarte für Kur- und Dauerkartenehaber 75 Pfennig.

Die Kritiken der Wiesbadener Zeitungen

über

Die Schloßherrin vom Libanon

Ein Film von Liebe, Spionage,
Pflicht und Ehre in der ver-
wirrenden Atmosphäre der
syrischen Wüste

waren so außerordentlich günstig, daß
wir uns veranlaßt sehen, den Film
schnellst in den Spielplan aufzunehmen.

Der Film ist in deutscher Sprache.

Ab heute
Film-Palast
Billigster Platz
50,-

Als der Kritiker des „Wiesbadener Tagblatts“:
Als das zweite Problem der romantischen
Literatur kennt man den von Natur
braunen Mann, der in die Salinen
einer betörend schönen Frau gerät und
in seiner hemmungslosen Liebesleidenschaft
sein Vermögen, seine Stellung,
sein Leben, in sogar seine Ehre auf
Spiel setzt. — Die Szenarien ist von einem
Kontingement sonderbar. — Unter
den Partnern gebührt der Frau
Spinella — der Schloßherrin vom
Libanon (Süßkin Drosch), der erste
Rang — eine von gefährlichem Zauber
umwobene Frau. Diese Frau bricht
mit den Vätern ihres schlangenhaften
Körpers, und weiß überdies, ihre
Toiletten besser als jede Weinsehn zur
Schaus zu stellen.
Aus der Kritik des „Kölnischer Volksblatt“:
Sonnabend vom ersten bis zum letzten
Bild beherzigt diesen nach Benoit's
Roman gedrehten Film. — Die Inter-
essen Frankreichs und Englands haben
in den Szenen gegenüber und veranlassen
eine liebreiche Zerknirschung des beider-
seitigen Geheimnisses. — Jean Murat
und Madame Spinella spielen die
Hauptrollen (Domenico und die Drosch).
Beide sind ebenbürtige Schauspieler,
die sich durch die Kunst der Szene mit
Schadensfiguren in einer heftig erregen-
den Umgebung bewegen. — Ausge-
zeichnet ist die deutsche Sprache des
Filmes, die keinen Augenblick verlagert,
und zu den handelnden Menschen zu
gehört scheint.

Ab heute

Apfelmöste

Schweizergarten

Plattler Str. 132.

Eigene Kellerei

mit

Thalia

Liebe geht

wohin sie will

mit

Maria Paudler

Kurt Skalden

Ein Film von

besonderem Erlebnis

Jugendliche Zutritt.

Beginn:

Wo 2.30, 4.30, 6.30, 8.30

So 2.00, 4.10, 6.20, 8.30

in dringenden

Fällen durch

Herrn? Gerne!

Über wie über-

nehmen keine Ge-

währ für richtigen

hören. Kommen

Sie doch zu uns.

Wir können Sie

dann auch viel

besser beraten.

Schon ein einzel-

ner Wort ist ja oft

für den Erfolg be-

stimmend. Die

kleine Mühe ist für

Sie sehr lohnend.

Wiesbadener

Tagblatt

Obst-

Einloch-Kessel

kauft man bei

Fliegen

Wagenastr. 37

Tel. 27032

Wiesbadener

Tagblatt

Obst-

Einloch-Kessel

kauft man bei

Fliegen

Wagenastr. 37

Tel. 27032

Wiesbadener

Tagblatt

Obst-

Einloch-Kessel

kauft man bei

Fliegen

Wagenastr. 37

Tel. 27032

Wiesbadener

Tagblatt

WALHALLA

Film und Varieté

Wo. 4, 6, 8, So. 3 Uhr

Wieder ein Erfolg!

Rosen können

Schickal werden...

Hélène

Ein Film von v. Tourjanski

nach einer Novelle von

Guy de Maupassant.

Ein Film

voller Schwingungen -

die Seele geht mit.

Auf der Bühne:

Die große Original-

Ägyptische Schau

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Handy Bandy

Ein Revue seltsamer

Wunder.

Frühling in Japan,

Ungarisches Dorf,

Wochenschau.

Cherub
Licht
Licht

ERFOLG DURCH

Sie dürfen nur gute Druck-

sachen verwenden, wenn

Sie mit geringen Unkosten

eindrücklich werben

wollen! Wir garantieren

Ihnen werbeeffiziente Auf-

machung Ihrer Aufträge.

L. SCHELLENBERG'SCHE HOFBUCHDRUCKEREI

WIESBADENER TAGBLATT

Landwirtschaftliche Rundschau.

Gehobene Ertragslage.

Rückgang der Zwangsversteigerungen.

Vor kurzem konnte berichtet werden, daß die Ertragslage der Landwirtschaft sich im abgelaufenen Erntejahr 1934/35 erheblich verbessert hat und daran die Schlußfolgerung geknüpft, daß den landwirtschaftlichen Erzeugern also jetzt zur Deckung ihres persönlichen Bedarfs ein namentlich gegen 1932/33 beträchtlich erhöhter Reinertrag zur Verfügung stehen dürfte. Nunmehr ist ein weiteres Anzeichen der Besserung der Verhältnisse in der Landwirtschaft festzustellen. Nach einer Losen vom Statistischen Reichsamt in Berlin und Statistik erstellten Veröffentlichung sind die im Jahre 1934 im Deutschen Reich eingeleiteten Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke gegenüber dem Vorjahr um 23,3 %, die Fläche um 46,9 % zurückgegangen. Bei den durchgeführten Verfahren ist die Anzahl um 8,7 % geringer, die betroffene Fläche jedoch um 3,7 % höher als im Jahre 1933. Innerhalb der Größenklassen entfällt der größte Rückgang sowohl der Anzahl als auch der Fläche nach auf die Größenklasse von 20 ha bis 50 ha. — In den einzelnen Wirtschaftskreisen ist die Fläche der durchgeführten Verfahren gegenüber dem Vorjahr besonders in Rheinland-Westfalen (- 65,8 %), Württemberg-Hohenzollern (- 67,4 %), Sachsen, Mitteldeutschland (- 63,1 %), Niederachsen und Bayern rechts des Rheins (- 56,6 %) gesunken. Zugunommen hat die Fläche nur allein in Mecklenburg (+ 330 %) und Pommern, Grenzmark Posen-Westpreußen (+ 125 %); von dieser Zunahme entfällt der größte Teil auf die Größenklasse von 200 ha und mehr. — Das finanzielle Ergebnis der durchgeführten Zwangsversteigerungen land- und forstwirtschaftlicher Grundstücke weist auf die Berücksichtigung eines Ausfalls an dinglich gesicherten Forderungen in Höhe von 21,7 %, der Gesamtbelastung auf; im Vorjahr betrug dieser Ausfall rund 27,0 %.

Kohle oder erhitzte Milch?

Regelmäßige Gesundheitskontrolle der Milchkuhe und Melker.

Die Milch wird mit Recht zu den besten und billigsten Nahrungsmitteln gezählt. Welche Bedeutung die Milch für die Volksernährung hat, zeigt die Tatsache, daß die Gesamtproduktion von Kuhmilch im Jahre 1934 nicht weniger als 23,7 Millionen Liter ausmachte. Nun steht über die unabwägbare Frage, ob die Verbraucher der Milch besser mit oder ohne erhitzte Milch versorgt wird, in den Kreisen der Milchwissenschaftler, Hygieniker und Biologen keine einheitliche Auffassung. In der Zeitschrift des Reichsausschusses für Volksgesundheitsdienst nimmt jetzt Helmut Kieckhefer, Berlin zu dieser Frage Stellung. Er kommt zu dem Schluß, daß die mittels neuzeitlicher Erzeugnisse erhitzte Milch hinsichtlich ihres Nähr- und Genußwertes ganz Kuhmilch gleichwertig ist. Der Verbrauch kontrollierter Kuhmilch, wie sie früher noch vielfach auf dem Markt und an den Verbrauchern gelangte, ist nicht unbedenklich. Verdrängen, die durchgeführte Rohmilch der

erhitzten Milch vorziehen, wird neben Vorzug- und Markenmilch eine damit entsprechende Überwachung hygienisch einwandfrei offen, d. h. nicht in falschen abgefüllte Rohmilch zur Verfügung gestellt. Der Verbraucher kann also diejenige Milch beziehen, die seinem Geschmack und seinen Ansprüchen am meisten zutrifft. Zur Zeit werden einheitliche Bestimmungen ausgearbeitet, in denen die von der Rohmilch zu erfüllenden Bedingungen festgelegt werden. Notwendig ist die regelmäßige Gesundheitskontrolle der Milchkuhe und Melker, die Überwachung der Milchgemeinnung und -behandlung, die regelmäßige Kontrolle der Milch beim Erzeuger und im Handel. Milch, die den Mindestanforderungen nicht genügt, darf nur in erhöhtem Zustand abgegeben oder nur durch Verarbeitung zu Butter und Käse verwertet werden.

Das Programm der Landjugendarbeit.

Das Programm der Landjugendarbeit, wie sie in dem Abkommen vom 20. Juli zwischen Hitlerjugend und Reichsnährstand verabredet wurde, wird im „Jungen Deutschland“ dem Mittelstandsblatt des Reichsjugendführers, im einzelnen besprochen. Ziel der Arbeit, so heißt es da, müsse eine gezielte Regelung für die berufliche Ausbildung in den durch den Nährstand erfassten Berufen sein. Dem bereits angestrebten allgemeinen Berufsausbildungsgeheiß dürfte auch eine Bestimmung über die Ausbildungsbefugnis und die Einrichtung einer Prüfungsstelle für die Ausbildung hin-

sichtlich der landwirtschaftlichen Berufe vorbehalten sein. Diese bevorstehende gezielte Regelung werde sich nachdrücklich auf einen verlässlichen Apparat von Jugendwarten stützen müssen. Aus der jungen Führergarde der Landjugendarbeit möge auch der neue Erziehungs- und Landfachlehrer entstehen. Das Reichserziehungsministerium werde eine gründliche Neuordnung des Dorfschulwesens durchsetzen müssen. Den Jugendwarten werde ein wichtiger Anteil bei der Auslese der Landjugenden für die Ausbildung deutschen Bauerns zufallen. Vor allem müßten sie dafür sorgen, daß aus dem Landarbeiterstand tüchtige und gesunde Burschen bei der Verteilung neuen Bodens in erster Linie herangezogen werden. Hand in Hand mit dieser Arbeit soll das Reichserziehungsministerium sich den Ausbau des landlichen Berufsschulwesens angelegen sein lassen.

Antilige Bezeichnung des Hopfens nach der örtlichen Herkunft.

Der Reichs- und preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft gibt folgende weitere Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes über die Herkunftsbekennung des Hopfens vom 12. August 1933 bekannt:

§ 1 der Verordnung zur Ausführung des Reichsgesetzes über die Herkunftsbekennung des Hopfens vom 22. Sept. 1933 erhält folgende Fassung 2 und 3:

Der in der Gemeinde Grenzau, Regierungsbezirk Wiesbaden, erzeugte Hopfen unterliegt vom 15. Aug. 1935 an der amtlichen Bezeichnung nach der örtlichen Herkunft. Die Gemeinden Grenzhausen und Grenzau bilden das Anbauggebiet Grenzhausen.



Neuland wurde dem Meer abgerungen.

Ein Bild vom Adolf-Hitler- und Hermann-Göring-Roog in Schleswig-Holstein, auf dem Bauernland für über hundert Siedler dem Meere abgerungen wurde: während die Wirtschaftsgüter noch im Verden sind, schafft die Siedlerstrau vor der vorläufigen Wohnung. (Bittner, R.)

An den Grenzen Groß-Wiesbadens.

Mit dem Motorrad auf die Stadt.

Diese etwas ausgefallene Idee entsprang einer Wette, die der Betreffende ausführen sollte. Da dieser „Jemand“ war, mußte auch mein getreuer „Mazda“ aus den Ferien-Schlaf mit mir in Geschwindigkeit fahren. Meine Kontrolle sah auf dem Sojus, und bereits beim ersten Losfahren fanden wir uns auf der Straße, dem Ausgangspunkt der Fahrt. Wie ein großer farbiger Kreis lag die Stadt vor uns. Herrlich blaut der Tag darauf und nun geht los!

Von der Straße hinter dem ehemaligen Großherzoglich-Burgundischen Jagdschloß an dem Traßbaum des alten Tierparks entlang, geht es auf schönem Höhenweg der Komptertstraße zu. Dann rechts ab, etwa zwischen Höhe Langel und Kallert in Richtung des Seichtwaldes. Diese Straße bildet die äußere Ringstraße. Sie beginnt in der Richtung der Linie die Dörfer Groß-Wiesbaden. Sie führt uns durch einen tauffrischen Wiesweg des Trudenbörner Räder, um den Kellerspohl, der mit seinem warm freundlich grüßt, aber als Außenleiter uns nichts angeht. Jetzt kreuzen wir die Rambach-Kaulsdorfer Chaussee in Richtung Hefloch. Wir passieren dann die Hedenberger-Reisenmühle und rufen uns ein wenig auf der Bahnstation Auringen-Wendenbach aus. Die schöne Radfahrt ist für den Vormittag beendet. Vor uns liegt die Ebene mit den Stoppelfeldern, den trockenen Schilddünen und immer neu spritzenden Wiesen. Es geht bergab, weit hinunter. Wir umfahen den Hedenbach, dann die im Talgrund eingebettete Ober- und Untermaier. In Richtung Hegerhütte überqueren wir die Breidenheimer Landstraße an längs der Aggader Höhe. In greifbarer Nähe liegt der Ort mit seinem Wasserturm. Doch im Nu ist bei der günstigen Weststunde „Mazda“ bereits auf dem Erbenheimer Flugplatz mit der weißen Fläche und den hohen Tribünen gelandet. Der Radschlag bildet genau den Mittelpunkt der Dörfer.

In farbigen Bildreihen einiger Aderwege beginnen wir die Südbahn in Richtung Richtung. Diese führt uns fast bis an die kleine Dörfer des Reichsstraße. Etwas vorher biegen wir ab zum Wasserturm Petersberg, dann hinter zum Bahnhof Siebisch. Da und schon sind wir in den Verkehrsstraßen von Amöneburg. Wir halten an der Mündung des dufenden, schimpfenden Salzaches, der sich bei Vater Rhein mächtig über das unheimliche Einlagen seitens der kleinen Bäderstadt beschwert. Jetzt heißt es: abe, lieber Mazda, der Sojus

fährt dich weiter, dein Herr muß nun einen Teil mit dem Boot abfahren.

Wort sei dem, der die belästigte Schiffer seinen Augenbord-Motor angedrückt. Ich sitze im Rad, ersehe mich an der letzten Brille, winke hinaus zur Platte und lasse mich treiben. Beim Einfahren hatte ich meinem Mitarbeiter, die Fahrtroute in die schmale Schifferhand gedrückt. Wir umfahren in großem Bogen die ganze Reibergsau mit den Weidplätzen und herrlichem Baumbestand. In der Spitze leuchtet der helle Sand des Strandes. Drüben flackert die helle Scheitelfarbe der Rettungstation vom Schierkeiner Hafen. Wir sind jetzt in der Luftlinie von Frauenstein und haben hier mitten auf dem Rhein die Weitzengasse unterer Fahrt.

Zwischen Kleberwoll und der Schierkeiner Aue in kontrolierter Richtung zu den Brunnenfassern des Wasserwerkes legt das linke Boot am Ufer an. Es steht in der Nähe des Landungsplatzes ein gepunkteter, ausgerüsteter und gefutterter „Mazda“, bereit zum Aufstieg in die Taunushöhen. In direkter Fahrt gelangen wir zum Geroder Hof und Armada. Rechts stehen die Mauern der Frauenheiner Burg herüber. Derhals dieser liegt der Sommerhof. Koppel und Grauer Stein erheben ihre Säulen. Von links stürzt das dünne Gießchen des Klosters Tiefenthal in eine Tasse hinein von „Mazda“ Gedrümme. Im fleischigen Waldfassat wird in einer der Mühlen das verputzte Mittagsbrot eingenommen und die weitere Route fuhrert.

Von der Markthütte ab folgt mein Getreuer samt Sojus wieder mal alleine die Schlängendörfer Chaussee entlang. Ich durchschreite das schmale Wiesental und leitere auf engem, steilem Walddamm nach Georgenborn hinaus. Die in diesen Wäldern herrschende Kühle ermöglicht ein angenehmes Wandern trotz des heißen Tages. Überall dort, wo ich schon den mir bekannten Hüpfen meines Motorrads an der Villa Waldhaufen.

Nun geht es wieder gemeinsam weiter längs des großen Waldparks dieser Stellung, über die Alaneiche, dem Roten Kreuzkopf nach dem Ausbuchtungs der Hohen Wurzel. Dieser wird erliegen und der herrliche Rundblick bewundert. Tief unter allert der Rhein mit seinen Brücken, Auen und Schiffen. Wir haben noch gar keine Luft weiter zu fahren. Später bringt uns der Getreuer zur Bahnhofsstation Etern Ham. An der Brücke überfahren wir die Schienen und gelangen zum Herzogsweg und Reiselbach. Es lautet die Rentmauer auf die Wolfseiche, der Harte Stein und durch den letzten hochstämmigen Tannenschlag kommend, öffnet sich bereits das Holzgatter der Warte.

Unser Aufgabe ist erfüllt. Die Stadt hat schon die Lichter angezündet. Auch hier oben beginnt die nächtliche

Stille. Erst morgen früh geht es hinunter und ich werde dann berichten von den Schönheiten und Vielfältigkeiten dieser ungemein anregenden Fahrt.

Der Heubazillus.

Kleine bakteriologische Ballade.

Er sah in einem Nährsubstrat von Wasserpeptonagelatine, ein Heubazillus früh und spät mit dummer, verliefener Mine. Er sah zur Nachbargasse hin, da sah ein leuchtendes Wunder drin: Es war eine kleine Bazillenträuer, die schimmerte hell in himmlischem Blau, so engelgleich, so wunderschön, wie er bisher noch nichts gesehen. Sie war, er sah's mit frohem Sinn, des Mikroskopes Königin. Sie war, was Liebe niemals spürt, gefährt und praportell, präpariert. Man färbt mit giftigem Anilin im Mikroskop die Bakterien. Das gleißt und leuchtet wie Rubin in farbigen Mykterien. Der Heubazillus, liebentbrannt, durchtrah die dünne Scheidewand und stürzte sich mit Herz und Sinn der kleinen Frau zu Füßen hin. Er küßte sie in sel'ger Glut. Es wälzte heiß sein junges Blut. Er spürte nicht das läßt Gift. Es traf ihn, wie es Leben trifft. Er hat sich dadurch ruinert, daß sie gefärbt und präpariert. Nicht lang' hat er geherzt, gefäht, getändelt und emsig geworden. Er hat sein Glück mit Tod gebüht und ist an Gift verdorben. So geht's im Leben jedem Mann, der nicht viel fragt nach wie und wann, der sich, verliefert und wenig liebt, von Glanz und Farben blenden läßt. Im rauhen Alltag dann zu Haus, steht all der Glanz bald anders aus, und jeder Mann erkennt dann klar, daß er ein Heubazillus war. Er ist von Frauen dann furiert, die bunt gefärbt und präpariert. Gud.

5 Dinge brauch'ich jeden Tag, wovon ich keines missen mag:

Persi * Henko * Sil * iMi * ATA

Von Charlotte Schomburgk.

Ich merkte, wie es um den Mann bestellt war, versuchte ihn durch ein Scherzwort zu beruhigen und antwortete mit

Der Fahrer nahm alles mit zusammen, was die Spaltung in den ersten Gang, das Vollos, sich die Kuppelung einen Augenblick schleißen. Der alte Wagen tatterte tatsächlich wie eine Gleschle, der Fahrer hupte, vier kräftigen, nur gerade auf den Böden zu lehnte sich der Wagen in Bewegung. Ich erwartete den Zusammenstoß, aber in der letzten Minute sprang das Tier zur Seite und fand so nicht neben dem Wagen, doch ich es im Vorbeischießen mit der Hand hätte berühren können. Der zweite sprang zur anderen Seite hinein in den schubenen Fuß, und die beiden Leuten machten kurz, leicht und ganz ohne uns den Weg im Nichts der Gasse. Der dritte, der in Europa die Hasen tun. Es war das lustigste Bild, das ich gesehen — zwei Riesenlöwen wie ungehängte Bernharthinderbein in toller Angst auf der Straße vor dem Automobil. „“

Bleib: d: Pegel	1,49	m	gegen	1,51	m	gestern
Wang:	0,69	"	"	0,71	"	"
Raub:	1,88	"	"	1,90	"	"
Ölin:	1,44	"	"	1,50	"	"

Narmanalysen
auch für Zucker-
kranke erledigt
sorgfältig und
billigst

Apotheker
Sturz
Ecke Friedr. str. 9

Thermalbäder
werden zu jeder
Tageszeit ins
Haus geliefert.
Dr. Seifer,
Wollsalzlee 18.
Bestellungen
werden auch im
Ritter-Friedr.-
Bad angenommen.



Freier Wettbewerb erzeugt Höchstleistungen. Wir sind, frei von jeder örtlichen Begrenzung, imstande, uns überall in der Welt durch Leistung täglich neu zu bewähren. Wir sehen unsere Stärke darin, daß wir so alle Ansprüche unserer Versicherungsnehmer auf allen Gebieten unseres Geschäftes erfüllen können.

DIE DEUTSCHE PRIVATVERSICHERUNG

Zum Einmachen!



Citrovin

der Speise- u. Einmach-Essig für Gesunde und Kranke

Bekömmlich-Ausgiebig

Citrovin-Fabrik GmbH Frankfurt

Dentist Walter Lanke
Friedrichstraße 27 (neben Polizeipräsidium)
bereits 1. Zahnklinik, 8-20 Uhr durchgehend
Künstl. Zähne mit Gold- und Kautschukplatte.
Goldkronen und -brücken.
gehörige Gebiß-Reparaturen in 2-4 Stunden.

Polstermöbel
handwerkliche Wertarbeit
Möbus-Werkstätten
Tannusstr. 5 - (Gartenhaus)

Todesfälle in Wiesbaden
Maritima Büdelt, Doern-
berger, 69 Jahre, Wittib, Fried-
hof, 22. 8.
Richard Steiner, Kaufmann, 44
Jahre, Wittib, Friedhof, 22. 8.
Otto Dettich, Kaufmann, 61
Jahre, Wittib, Friedhof, 22. 8.

Kirchliche Anzeigen.

Sonntag, den 25. August 1935.

Katholische Kirche.

Mariä Heile mit Predigt und gemein-
schaftl. hl. Kommunion der Frauen und Männer, 9.00
Sonntagsgottesdienst, 10.00 Sonntag mit Predigt,
12.30 lehrte hl. Messe mit Predigt, abends 20.00
Sonntag mit Predigt, Erntedankfest, 8.00, 9.00,
10.00, 11.00, 12.00, 13.00, 14.00, 15.00, 16.00,
17.00, 18.00, 19.00, 20.00, 21.00, 22.00, 23.00,
24.00, 25.00, 26.00, 27.00, 28.00, 29.00, 30.00,
31.00, 32.00, 33.00, 34.00, 35.00, 36.00, 37.00,
38.00, 39.00, 40.00, 41.00, 42.00, 43.00, 44.00,
45.00, 46.00, 47.00, 48.00, 49.00, 50.00, 51.00,
52.00, 53.00, 54.00, 55.00, 56.00, 57.00, 58.00,
59.00, 60.00, 61.00, 62.00, 63.00, 64.00, 65.00,
66.00, 67.00, 68.00, 69.00, 70.00, 71.00, 72.00,
73.00, 74.00, 75.00, 76.00, 77.00, 78.00, 79.00,
80.00, 81.00, 82.00, 83.00, 84.00, 85.00, 86.00,
87.00, 88.00, 89.00, 90.00, 91.00, 92.00, 93.00,
94.00, 95.00, 96.00, 97.00, 98.00, 99.00, 100.00,
101.00, 102.00, 103.00, 104.00, 105.00, 106.00,
107.00, 108.00, 109.00, 110.00, 111.00, 112.00,
113.00, 114.00, 115.00, 116.00, 117.00, 118.00,
119.00, 120.00, 121.00, 122.00, 123.00, 124.00,
125.00, 126.00, 127.00, 128.00, 129.00, 130.00,
131.00, 132.00, 133.00, 134.00, 135.00, 136.00,
137.00, 138.00, 139.00, 140.00, 141.00, 142.00,
143.00, 144.00, 145.00, 146.00, 147.00, 148.00,
149.00, 150.00, 151.00, 152.00, 153.00, 154.00,
155.00, 156.00, 157.00, 158.00, 159.00, 160.00,
161.00, 162.00, 163.00, 164.00, 165.00, 166.00,
167.00, 168.00, 169.00, 170.00, 171.00, 172.00,
173.00, 174.00, 175.00, 176.00, 177.00, 178.00,
179.00, 180.00, 181.00, 182.00, 183.00, 184.00,
185.00, 186.00, 187.00, 188.00, 189.00, 190.00,
191.00, 192.00, 193.00, 194.00, 195.00, 196.00,
197.00, 198.00, 199.00, 200.00, 201.00, 202.00,
203.00, 204.00, 205.00, 206.00, 207.00, 208.00,
209.00, 210.00, 211.00, 212.00, 213.00, 214.00,
215.00, 216.00, 217.00, 218.00, 219.00, 220.00,
221.00, 222.00, 223.00, 224.00, 225.00, 226.00,
227.00, 228.00, 229.00, 230.00, 231.00, 232.00,
233.00, 234.00, 235.00, 236.00, 237.00, 238.00,
239.00, 240.00, 241.00, 242.00, 243.00, 244.00,
245.00, 246.00, 247.00, 248.00, 249.00, 250.00,
251.00, 252.00, 253.00, 254.00, 255.00, 256.00,
257.00, 258.00, 259.00, 260.00, 261.00, 262.00,
263.00, 264.00, 265.00, 266.00, 267.00, 268.00,
269.00, 270.00, 271.00, 272.00, 273.00, 274.00,
275.00, 276.00, 277.00, 278.00, 279.00, 280.00,
281.00, 282.00, 283.00, 284.00, 285.00, 286.00,
287.00, 288.00, 289.00, 290.00, 291.00, 292.00,
293.00, 294.00, 295.00, 296.00, 297.00, 298.00,
299.00, 300.00, 301.00, 302.00, 303.00, 304.00,
305.00, 306.00, 307.00, 308.00, 309.00, 310.00,
311.00, 312.00, 313.00, 314.00, 315.00, 316.00,
317.00, 318.00, 319.00, 320.00, 321.00, 322.00,
323.00, 324.00, 325.00, 326.00, 327.00, 328.00,
329.00, 330.00, 331.00, 332.00, 333.00, 334.00,
335.00, 336.00, 337.00, 338.00, 339.00, 340.00,
341.00, 342.00, 343.00, 344.00, 345.00, 346.00,
347.00, 348.00, 349.00, 350.00, 351.00, 352.00,
353.00, 354.00, 355.00, 356.00, 357.00, 358.00,
359.00, 360.00, 361.00, 362.00, 363.00, 364.00,
365.00, 366.00, 367.00, 368.00, 369.00, 370.00,
371.00, 372.00, 373.00, 374.00, 375.00, 376.00,
377.00, 378.00, 379.00, 380.00, 381.00, 382.00,
383.00, 384.00, 385.00, 386.00, 387.00, 388.00,
389.00, 390.00, 391.00, 392.00, 393.00, 394.00,
395.00, 396.00, 397.00, 398.00, 399.00, 400.00,
401.00, 402.00, 403.00, 404.00, 405.00, 406.00,
407.00, 408.00, 409.00, 410.00, 411.00, 412.00,
413.00, 414.00, 415.00, 416.00, 417.00, 418.00,
419.00, 420.00, 421.00, 422.00, 423.00, 424.00,
425.00, 426.00, 427.00, 428.00, 429.00, 430.00,
431.00, 432.00, 433.00, 434.00, 435.00, 436.00,
437.00, 438.00, 439.00, 440.00, 441.00, 442.00,
443.00, 444.00, 445.00, 446.00, 447.00, 448.00,
449.00, 450.00, 451.00, 452.00, 453.00, 454.00,
455.00, 456.00, 457.00, 458.00, 459.00, 460.00,
461.00, 462.00, 463.00, 464.00, 465.00, 466.00,
467.00, 468.00, 469.00, 470.00, 471.00, 472.00,
473.00, 474.00, 475.00, 476.00, 477.00, 478.00,
479.00, 480.00, 481.00, 482.00, 483.00, 484.00,
485.00, 486.00, 487.00, 488.00, 489.00, 490.00,
491.00, 492.00, 493.00, 494.00, 495.00, 496.00,
497.00, 498.00, 499.00, 500.00, 501.00, 502.00,
503.00, 504.00, 505.00, 506.00, 507.00, 508.00,
509.00, 510.00, 511.00, 512.00, 513.00, 514.00,
515.00, 516.00, 517.00, 518.00, 519.00, 520.00,
521.00, 522.00, 523.00, 524.00, 525.00, 526.00,
527.00, 528.00, 529.00, 530.00, 531.00, 532.00,
533.00, 534.00, 535.00, 536.00, 537.00, 538.00,
539.00, 540.00, 541.00, 542.00, 543.00, 544.00,
545.00, 546.00, 547.00, 548.00, 549.00, 550.00,
551.00, 552.00, 553.00, 554.00, 555.00, 556.00,
557.00, 558.00, 559.00, 560.00, 561.00, 562.00,
563.00, 564.00, 565.00, 566.00, 567.00, 568.00,
569.00, 570.00, 571.00, 572.00, 573.00, 574.00,
575.00, 576.00, 577.00, 578.00, 579.00, 580.00,
581.00, 582.00, 583.00, 584.00, 585.00, 586.00,
587.00, 588.00, 589.00, 590.00, 591.00, 592.00,
593.00, 594.00, 595.00, 596.00, 597.00, 598.00,
599.00, 600.00, 601.00, 602.00, 603.00, 604.00,
605.00, 606.00, 607.00, 608.00, 609.00, 610.00,
611.00, 612.00, 613.00, 614.00, 615.00, 616.00,
617.00, 618.00, 619.00, 620.00, 621.00, 622.00,
623.00, 624.00, 625.00, 626.00, 627.00, 628.00,
629.00, 630.00, 631.00, 632.00, 633.00, 634.00,
635.00, 636.00, 637.00, 638.00, 639.00, 640.00,
641.00, 642.00, 643.00, 644.00, 645.00, 646.00,
647.00, 648.00, 649.00, 650.00, 651.00, 652.00,
653.00, 654.00, 655.00, 656.00, 657.00, 658.00,
659.00, 660.00, 661.00, 662.00, 663.00, 664.00,
665.00, 666.00, 667.00, 668.00, 669.00, 670.00,
671.00, 672.00, 673.00, 674.00, 675.00, 676.00,
677.00, 678.00, 679.00, 680.00, 681.00, 682.00,
683.00, 684.00, 685.00, 686.00, 687.00, 688.00,
689.00, 690.00, 691.00, 692.00, 693.00, 694.00,
695.00, 696.00, 697.00, 698.00, 699.00, 700.00,
701.00, 702.00, 703.00, 704.00, 705.00, 706.00,
707.00, 708.00, 709.00, 710.00, 711.00, 712.00,
713.00, 714.00, 715.00, 716.00, 717.00, 718.00,
719.00, 720.00, 721.00, 722.00, 723.00, 724.00,
725.00, 726.00, 727.00, 728.00, 729.00, 730.00,
731.00, 732.00, 733.00, 734.00, 735.00, 736.00,
737.00, 738.00, 739.00, 740.00, 741.00, 742.00,
743.00, 744.00, 745.00, 746.00, 747.00, 748.00,
749.00, 750.00, 751.00, 752.00, 753.00, 754.00,
755.00, 756.00, 757.00, 758.00, 759.00, 760.00,
761.00, 762.00, 763.00, 764.00, 765.00, 766.00,
767.00, 768.00, 769.00, 770.00, 771.00, 772.00,
773.00, 774.00, 775.00, 776.00, 777.00, 778.00,
779.00, 780.00, 781.00, 782.00, 783.00, 784.00,
785.00, 786.00, 787.00, 788.00, 789.00, 790.00,
791.00, 792.00, 793.00, 794.00, 795.00, 796.00,
797.00, 798.00, 799.00, 800.00, 801.00, 802.00,
803.00, 804.00, 805.00, 806.00, 807.00, 808.00,
809.00, 810.00, 811.00, 812.00, 813.00, 814.00,
815.00, 816.00, 817.00, 818.00, 819.00, 820.00,
821.00, 822.00, 823.00, 824.00, 825.00, 826.00,
827.00, 828.00, 829.00, 830.00, 831.00, 832.00,
833.00, 834.00, 835.00, 836.00, 837.00, 838.00,
839.00, 840.00, 841.00, 842.00, 843.00, 844.00,
845.00, 846.00, 847.00, 848.00, 849.00, 850.00,
851.00, 852.00, 853.00, 854.00, 855.00, 856.00,
857.00, 858.00, 859.00, 860.00, 861.00, 862.00,
863.00, 864.00, 865.00, 866.00, 867.00, 868.00,
869.00, 870.00, 871.00, 872.00, 873.00, 874.00,
875.00, 876.00, 877.00, 878.00, 879.00, 880.00,
881.00, 882.00, 883.00, 884.00, 885.00, 886.00,
887.00, 888.00, 889.00, 890.00, 891.00, 892.00,
893.00, 894.00, 895.00, 896.00, 897.00, 898.00,
899.00, 900.00, 901.00, 902.00, 903.00, 904.00,
905.00, 906.00, 907.00, 908.00, 909.00, 910.00,
911.00, 912.00, 913.00, 914.00, 915.00, 916.00,
917.00, 918.00, 919.00, 920.00, 921.00, 922.00,
923.00, 924.00, 925.00, 926.00, 927.00, 928.00,
929.00, 930.00, 931.00, 932.00, 933.00, 934.00,
935.00, 936.00, 937.00, 938.00, 939.00, 940.00,
941.00, 942.00, 943.00, 944.00, 945.00, 946.00,
947.00, 948.00, 949.00, 950.00, 951.00, 952.00,
953.00, 954.00, 955.00, 956.00, 957.00, 958.00,
959.00, 960.00, 961.00, 962.00, 963.00, 964.00,
965.00, 966.00, 967.00, 968.00, 969.00, 970.00,
971.00, 972.00, 973.00, 974.00, 975.00, 976.00,
977.00, 978.00, 979.00, 980.00, 981.00, 982.00,
983.00, 984.00, 985.00, 986.00, 987.00, 988.00,
989.00, 990.00, 991.00, 992.00, 993.00, 994.00,
995.00, 996.00, 997.00, 998.00, 999.00, 1000.00,
1001.00, 1002.00, 1003.00, 1004.00, 1005.00, 1006.00,
1007.00, 1008.00, 1009.00, 1010.00, 1011.00, 1012.00,
1013.00, 1014.00, 1015.00, 1016.00, 1017.00, 1018.00,
1019.00, 1020.00, 1021.00, 1022.00, 1023.00, 1024.00,
1025.00, 1026.00, 1027.00, 1028.00, 1029.00, 1030.00,
1031.00, 1032.00, 1033.00, 1034.00, 1035.00, 1036.00,
1037.00, 1038.00, 1039.00, 1040.00, 1041.00, 1042.00,
1043.00, 1044.00, 1045.00, 1046.00, 1047.00, 1048.00,
1049.00, 1050.00, 1051.00, 1052.00, 1053.00, 1054.00,
1055.00, 1056.00, 1057.00, 1058.00, 1059.00, 1060.00,
1061.00, 1062.00, 1063.00, 1064.00, 1065.00, 1066.00,
1067.00, 1068.00, 1069.00, 1070.00, 1071.00, 1072.00,
1073.00, 1074.00, 1075.00, 1076.00, 1077.00, 1078.00,
1079.00, 1080.00, 1081.00, 1082.00, 1083.00, 1084.00,
1085.00, 1086.00, 1087.00, 1088.00, 1089.00, 1090.00,
1091.00, 1092.00, 1093.00, 1094.00, 1095.00, 1096.00,
1097.00, 1098.00, 1099.00, 1100.00, 1101.00, 1102.00,
1103.00, 1104.00, 1105.00, 1106.00, 1107.00, 1108.00,
1109.00, 1110.00, 1111.00, 1112.00, 1113.00, 1114.00,
1115.00, 1116.00, 1117.00, 1118.00, 1119.00, 1120.00,
1121.00, 1122.00, 1123.00, 1124.00, 1125.00, 1126.00,
1127.00, 1128.00, 1129.00, 1130.00, 1131.00, 1132.00,
1133.00, 1134.00, 1135.00, 1136.00, 1137.00, 1138.00,
1139.00, 1140.00, 1141.00, 1142.00, 1143.00, 1144.00,
1145.00, 1146.00, 1147.00, 1148.00, 1149.00, 1150.00,
1151.00, 1152.00, 1153.00, 1154.00, 1155.00, 1156.00,
1157.00, 1158.00, 1159.00, 1160.00, 1161.00, 1162.00,
1163.00, 1164.00, 1165.00, 1166.00, 1167.00, 1168.00,
1169.00, 1170.00, 1171.00, 1172.00, 1173.00, 1174.00,
1175.00, 1176.00, 1177.00, 1178.00, 1179.00, 1180.00,
1181.00, 1182.00, 1183.00, 1184.00, 1185.00, 1186.00,
1187.00, 1188.00, 1189.00, 1190.00, 1191.00, 1192.00,
1193.00, 1194.00, 1195.00, 1196.00, 1197.00, 1198.00,
1199.00, 1200.00, 1201.00, 1202.00, 1203.00, 1204.00,
1205.00, 1206.00, 1207.00, 1208.00, 1209.00, 1210.00,
1211.00, 1212.00, 1213.00, 1214.00, 1215.00, 1216.00,
1217.00, 1218.00, 1219.00, 1220.00, 1221.00, 1222.00,
1223.00, 1224.00, 1225.00, 1226.00, 1227.00, 1228.00,
1229.00, 1230.00, 1231.00, 1232.00, 1233.00, 1234.00,
1235.00, 1236.00, 1237.00, 1238.00, 1239.00, 1240.00,
1241.00, 1242.00, 1243.00, 1244.00, 1245.00, 1246.00,
1247.00, 1248.00, 1249.00, 1250.00, 1251.00, 1252.00,
1253.00, 1254.00, 1255.00, 1256.00, 1257.00, 1258.00,
1259.00, 1260.00, 1261.00, 1262.00, 1263.00, 1264.00,
1265.00, 1266.00, 1267.00, 1268.00, 1269.00, 1270.00,
1271.00, 1272.00, 1273.00, 1274.00, 1275.00, 1276.00,
1277.00, 1278.00, 1279.00, 1280.00, 1281.00, 1282.00,
1283.00, 1284.00, 1285.00, 1286.00, 1287.00, 1288.00,
1289.00, 1290.00, 1291.00, 1292.00, 1293.00, 1294.00,
1295.00, 1296.00, 1297.00, 1298.00, 1299.00, 1300.00,
1301.00, 1302.00, 1303.00, 1304.00, 1305.00, 1306.00,
1307.00, 1308.00, 1309.00, 1310.00, 1311.00, 1312.00,
1313.00, 1314.00, 1315.00, 1316.00, 1317.00, 1318.00,
1319.00, 1320.00, 1321.00, 1322.00, 1323.00, 1324.00,
1325.00, 1326.00, 1327.00, 1328.00, 1329.00, 1330.00,
1331.00, 1332.00, 1333.00, 1334.00, 1335.00, 1336.00,
1337.00, 1338.00, 1339.00, 1340.00, 1341.00, 1342.00,
1343.00, 1344.00, 1345.00, 1346.00, 1347.00, 1348.00,
1349.00, 1350.00, 1351.00, 1352.00, 1353.00, 1354.00,
1355.00, 1356.00, 1357.00, 1358.00, 1359.00, 1360.00,
1361.00, 1362.00, 1363.00, 1364.00, 1365.00, 1366.00,
1367.00, 1368.00, 1369.00, 1370.00, 1371.00, 1372.00,
1373.00, 1374.00, 1375.00, 1376.00, 1377.00, 1378.00,
1379.00, 1380.00, 1381.00, 1382.0

Der Sonntag

Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Sonntag, 25. August 1935.

Abenteuer einer Uhr.

Erzählung von Hermann Eiden.

Zwar heißt das Hotel „Zum König von England“, aber das Exterieur des Hauses ist ein Hohn auf die Feudalität des Namens; der geringste Hofpage würde keineswegs hier Wohnung nehmen. Trotzdem sind die dreißig kleinen Zimmer des Hotels fast immer besetzt.

Diffelfint, der Portier, ist von der Natur mit blauschwarzer Hautfarbe begünstigt worden; eigentlich ist es mehr eine Art Verlogungs- wahn. Daran sind die Logiergäste schuld. Wenig vertrauensverdienend sehen sie aus, die Leute, die in diesem hinterdreppentromohotel Zimmer für zwei Mark mieten, und oft sind Männer darunter, die schon nach einer Stunde das Zimmer wieder verlassen, obwohl noch nicht einmal ein Mädchen bei ihnen ist. Die Gegend, in der das Hotel steht, ist kriminell. Verbrecher aber sind voller Eids und Heimschlichkeiten, und um in den Geheimnissen orientiert zu sein, liebt Diffelfint sämtliche Werke von Conan Doyle und Wallace; also hat er Befürchtung bis zum Ende seiner Tage. Aber im Hotel „Zum König von England“ ist noch nie etwas gefohlen worden; es ist ein zu billiges Hotel.

Zehn Uhr abends. Diffelfint sitzt hinter seiner Theke und liest die Geschichte vom „Grünen Tiger“. Grüne Tiger gibt es zwar nicht in der Tierwelt, aber in Detektivromanen. Der Verbrecher, dessen Lebenslauf Diffelfint an diesem Abend verfolgt, war ein Verbrecher mit feudalen Allüren; er ließ stets am Totort einen Ring mit einem grünen Stein als Merkmal seiner Tätigkeit zurück. Natürlich ein wertvoller Schmuckstein, dachte Diffelfint verächtlich. Ein Verbrecher, der sich interessierte, mochte wohl... Plötzlich laut Diffelfint erschrocken aufzucken. Nicht einer Herr das Hotel betreten hat, nicht weil er von einer tiefen Männerstimme aufgefordert worden ist, endlich einmal den Schmelz beiseite zu legen und sich seinen Pflichten zu widmen, sondern weil er eine Hand vor sich sieht, eine dicke, rote, fleischfarbene Männerhand, und am Mittelfinger dieser Hand steht ein ein Ring mit einem großen, grünen Stein, der funkelt.

Knobeln der Herr hat nach dem Kreis der Zimmer erkundigt hat und sehen muß, daß es kein Zimmer unter dem angesehenen Einheitspreis gibt, mietet er und bestellt ein Ferngespräch mit Ernst 797.

Diffelfint karrt dem Herrn mit dem weißen Beise nach, wie er langsam die Treppe hinaufgeht. So spät ein Ferngespräch? Das kommt selten vor im „König von England“, in dem überhaupt Ferngespräche eine Seltenheit sind. Warum muß gerade zu der Zeit, in der er einen Roman vom „Grünen Tiger“ liest, ein Herr kommen mit einem solchen Ring am Finger, wie ihn der berühmte Verbrecher, der niemals lebte, immer zurückließ?

Schon nach 25 Minuten ist das Ferngespräch da. Diffelfint steht, wie der Herr mit dem grünen Stein am Ring lebhafteste Bewegungen in der Zelle macht, hört, daß der Herr laut und jährläufig, sicher hat er peinliche Nachrichten erhalten. Knallen scheint der Herr die Tür der Zelle zu und rennt, ohne sich nach dem Portier umzusehen, wieder die Treppe hinan.

Ein anderer Mann steht vor der Theke. Menschenkenntner, wie Diffelfint ist, weiß sofort, daß dieser Mann, der eigentlich ein „Kerl“ ist, nicht zum Zimmermieten kommt. Der Mann will telefonieren. Diese Leute, die immer nur zum Telefonieren ins Hotel kommen, sind Diffelfint am verabscheulichsten. Obwohl sie ausfallen, als könnten sie nie Geschäfte haben, so haben sie doch immer zu telefonieren. Diffelfint kann sie nicht abweisen, im ganzen Viertel ist keine einzige öffentliche Zelle.

Die Geschichte, erzählt Diffelfint, den Portier und das Hotel für einige Stunden und geht weiter mit Guntram, dem Arbeitslosen.

Guntram hatte vermisst, einen Verwandten telefonisch zu erreichen, der immer erst spät am Abend nach Hause kommt. Guntram soll am nächsten Tag ermittelt werden; seit acht Monaten hat er keine Worte mehr zählen können. Der Verwandte war noch nicht zu Hause, aber etwas anderes hat Guntram gefunden. In der Telefonzelle. Eine große, altmodische, goldene Uhr mit goldener Kette. Aufgeklappt hatte die Uhr auf dem Schreibtisch gelegen. Sicherlich hatte sie sein Vorgänger in der Zelle vergessen. Blühend hatte Guntram überlegt: noch nie war er in diesem Hotel gewesen, er brauchte nicht wiederkommen, die Uhr konnte ihn retten, ihn und seine Frau.

Ohne sich weiter lange zu beunruhigen, redet er also die goldene Uhr in die Tasche, geht mit einem schäftigen Gruß an dem Portier vorbei und verschwindet im Dunkel des Abends, in dem die Transparenten brennen. Einige Minuten später hat Guntram in einem Lokal, das keinen Namen hat.

Dort wartet er auf Ferdinand. Ferdinand ist einer seiner Verwandten, die man immer und überall nur mit dem Vornamen anredet, sonst weiß niemand etwas Genaues über sie. Immer hat Ferdinand Geld. Er gilt also als ein kleiner Mann. Ferdinand aber ist nicht da. Guntram wartet, obwohl ihm das Warten ungemütlich ist wie allen Dieben, die gerne ihre Ware los werden wollen. Guntram hat auf glühenden Kacheln. Jetzt aber kommt „Mariene“. Ein Mädchen, das natürlich Helena heißt. In dieses Café kommt Mariene selten — es ist unter ihrem Niveau. Guntram hat das Mädchen noch nie gesehen. Mariene legt sich zu Guntram, obwohl Guntram keineswegs aussieht, als ob er in Marienes Niveau passen würde. — Plötzlich fühlt Mariene einen harten Gegenstand in Guntrams Tasche — ein Griff und schon ist die Uhr in ihren Händen.

Erschrocken will Guntram die Uhr aus den Händen des Mädchens ziehen. „Komm“, sagt Mariene, „wir gehen uns ins Hinterzimmer, da sind wir ungestört.“ „So ein altes Ding“, sagt Mariene im Hinterzimmer, „ich glaube, die ist noch nicht einmal echt. Ich kann dir keinen Stempel finden. Sch. mal deine Brille ab, Kleiner.“

Guntram gibt dem Mädchen seine Brille. Mariene sahet mit dem Brillengläser das Uhrgehäuse an, legt dann mühsam: „Niemandem ein Stempel, und doch sieht die Uhr wie echt aus. Wie trügst man allerdings faum dafür. Wer trägt heute eine so altmodische Dodeluhr? Höchstens den Goldwert

bestimmt man dafür. Aber ich weiß ja gar nicht, ob sie echt ist. Deine Brillengläser vergessst du auch nicht. Sind ja reine Fenstergläser. Wo hast du denn die Uhr her, Kleiner, vom Alten geerbt oder gar —.“ Mariene fixierte und macht eine Bewegung des Nohmens. „Schent mit sie, schent mit sie“, flüstert das Mädchen, drückt sich an Guntram, so daß er nicht mehr lacht.

Eine Stunde später trifft Mariene ihren Freund Franz. Franz ist in den letzten Tagen nicht pünktlich genug zu Mariene gewesen. Das Mädchen sucht also den Freund zu versöhnen und schenkt ihm die Uhr, die sie dem Arbeitslosen abgenommen hat.

„Gellaut“, sagt der Ganove und kneift ein Auge zu, während sein Mund begehrt grinst.

„Wahrheitsfalsch“, erwiderte Helene, „was gehts uns an. Ich habe die Uhr toll verdient mit einem Schäferhundchen.“ „So, mit einem Schäferhundchen“, sagt Franz gleichgültig, als es dem Mädchen erwünscht ist.

Run geht Franz auf die Suche nach Ferdinand. Franz weiß besser Bescheid, wo Ferdinand in der Nacht sein kann. Erst vor der Sporthalle, die eben wie dieses Delfassiertenviertel am Rande der Stadt liegt, fällt Franz etwas ein. Er zählt sein Geld. Es reicht nicht. Franz weiß, daß Ferdinand immer mehr Geld hat als er, und daß gerade auf Sportveranstaltungen Ferdinand noch mehr als anderswo den „Gentlemen“ marliert. Ferdinand ist also bestimmt nur auf dem neuesten Platz zu finden. Verflucht, denkt Franz, weshalb sind auch die Eintrittspreise so hoch! Er steht vor der Halle, er hört durch die Mauern das Brausen, es ist, als wenn ein Sturmpeitsches Meer wider einen Uferdamm donnert. Franz geht wieder zurück ins Viertel, im Hotel „Zum König von England“ wird er später Fischer anrufen. Fischer ist auch ein Mann wie Ferdinand, der Wertlosen schnell und diest, ohne peinliche Fragen abtaut, aber lange nicht so talentiert im Zahlen wie Ferdinand, der eben in allen Angelegenheiten des Lebens ein feiner Mann ist.

Bier Uhr morgens. Vor sechs Uhr darf man Fischer nicht antelephonieren. Franz legt sich ins Café, das bis sechs Uhr geöffnet ist. Willst du kommt Ferdinand auch noch hin. Franz trinkt ein Glas Bier nach dem andern. Zu langweilig hier, wenn doch wenigstens Mariene zum Zeitvertreib da wäre. Die Uhr muß er der Morgengrauen losbringen — wer weiß, was für eine Geschichte an ihr hängt, am Ende ein Mord?

Um sechs Uhr geht Franz ins Hotel. Immer ist dieser Portier am Leben, denkt Franz, als er an Diffelfint vorbe-

geht und ihm einen Groschen für den Anruf auf die Theke hinwirft.

Franz geht in die Zelle, sucht die Nummer von Fischer, den er selten anruft, im Telefonbuch, legt die Uhr aufgeklappt auf das Schreibtischchen, damit er sie bei Fragen Fischers genau beschreiben kann. Während Franz mit diesen Vorbereitungen beschäftigt ist, vernimmt er plötzlich eine ankommende Stimme hinter sich, in der Hotelkaffe. Obwohl ihn die Szene nichts angehen kann, klingt er doch inständig die Zellentür auf. „Was?“, schreit ein Mann mit heiserer Stimme, „meine Uhr liegt nicht bei Ihnen, meine schöne, schwere goldene Uhr, die noch von unserem Großvater stammt? In der Telefonzelle habe ich sie aufgelegt auf das Bretchen gelegt, damit ich nicht länger als drei Minuten spreche. Da muß sie doch gefunden worden sein. Ich wohne doch hier in einem ehrbaren Haus. „Zum König von England“ nennt sich so ein Hotel und noch nicht einmal wird eine Uhr beim Portier abgegeben, wenn man sie in der Zelle vor Aufregung vergißt, ich danke sehr.“

„Aber, mein Herr“, verlangt der Portier zu beruhigen, „warten Sie doch einen Augenblick, bis die Zelle frei ist. Wenn Sie Ihre Uhr auf dem Bretchen liegen gelassen haben, muß sie auch noch jetzt dort liegen, da sie bei mir nicht abgegeben worden ist.“

Diffelfint verflucht in diesem Augenblick alle Leute, die nur zum Telefonieren kommen, ada, denkt er, sicher wird die Uhr verschwunden sein, gefohlen, ich habe es ja immer befürchtet — in diesem Viertel.

Jetzt soll die Uhr noch dort liegen, nach einer ganzen Nacht, höchst der Blumenbändler soll suchen. Sie fand aber nach. Wann, Sie lesen wohl viel Romane in ihrer freien Zeit, wie? Ich werde das Hotel bei der Polizei anzeigen!“ Franz, der seinen Augenblick zweifelt, daß die Uhr, die er suchen an Fischer verkaufen wollte, die Uhr des Logiergastes ist, wird feige, geht hastig aus der Zelle und rennt grüßlos durch die Halle auf die Straße.

Der Hotelgast läuft in die Zelle, aufgelegt, wie er sie verlassen hat, liegt die goldene Uhr auf dem Brett. Nur die Zeiger stehen still. An ihrer Stelle hat die Uhr selbst einen Kreislauf gemacht, ohne daß ihr Behälter es merkte.

„Verzeihen Sie“, sagt der Blumenbändler zu dem Portier.

„Na, sehen Sie mein Herr, was habe ich Ihnen gesagt“, trumpft Diffelfint auf, „noch nie ist im „König von England“ etwas gefohlen worden, es wäre das erste Mal gewesen!“ Und für sich denkt der Portier, noch ganz erfüllt von Erstaunen — ich habe mir doch wahrhaftig übertriebene Sorgen gemacht, soviel Kerle haben in der Nacht telefoniert und kein einziger hat die goldene Uhr mitgenommen. In diesem Viertel! Ich glaube, daß die Verbrecher erhiteten mehr in den Romanen als in Wirklichkeit. Ich werde aufhören zu lesen, es ist nicht mehr nötig.

Die Welt der Frau.

Agnes Bernauer.

Von Hermann Weichmann.

In diesem Jahre führt sich zum 500. Male der Tag, an dem Agnes Bernauer in der Donau ertränkt wurde.

Da das Schicksal, das den Menschen durch die Liebe in den Tod treibt, von jeder die Phantasie des Volkes außerordentlich reizt, ist das traurige Schicksal der Augsburger Baberster Tochter Agnes Bernauer mehr als irgend eine andere schützige Episode aus der Jahrhundertealten Geschichte des bayerischen Staates nachgeholt worden. Wieder und immer wieder haben sich die Dichter, besonders im 18. und 19. Jahrhundert, mit der Liebestragödie des Engels von Augsburg beschäftigt.

Der Herzog Ernst von Bayern-München, da er das Alter täglich schneller auf sich zukommen spürte, hatte für seinen Sohn Albrecht im Interesse des Landes die Tochter des Herzogs von Braunschweig zur Gemahlin auserkoren. Aber Albrecht von Wittelsbach wollte von diesem Vorhaben nichts wissen.

Denn Albrecht war, seit er zum letzten Male zum Turnier nach Augsburg gezogen, verlobt, wie es ein Mensch nur sein kann, wenn in seiner aufblühenden Jugend das Wunder des Lebens über ihn kommt. Und zwar hatte es ihm die desuband, blondblonde Tochter Agnes des Babers Bernauer angeboten, die aus außerordentlicher Schönheit war und so jart gegeben sein soll, daß man den Rotwein in ihrer Kehle herabsinken sehen konnte.

Der alte Baber wollte jedoch von der Liebe des Herzogs-johnes zu seiner Tochter nichts wissen, und Agnes selber wich dem stürmischen Drängen Albrechts lebhaft aus, denn zwischen dem Sohn des Landesherren und ihr war ein ebeliches Band nicht zu denken.

Albrecht aber dachte anders. Warum sollte er sich nicht mit demselben Mann, mit dem er sich im Turnier auf den Gegner stürzte, über die Schranken der Geschichte hinwegsehen, wenn es geht, dem Kusse des Herzens zu folgen? Er ließ sich deshalb mit Agnes Bernauer trauen und führte sie als seine rechtmäßige Gemahlin auf sein Schloss Roßburg. Die Liebe zwischen ihnen wurde von Tag zu Tag größer, und Albrecht war auf seine Gemahlin so stolz, daß er sein Banner, wie es noch sein Väter getan hatte, mit dem Bild der Ena schmückte, um symbolisch damit anzudeuten, daß er in den Banden der Liebe Rebe.

Und Albrecht wäre vielleicht auch mit seiner Agnes bis an sein Ende glücklich geworden, wenn die politischen Verhältnisse nicht ihr Recht gefordert hätten.

Zu der damaligen Zeit wurde nämlich das bayerische Land von drei Herzögen regiert. Sie waren zwar mitte-

ander verwandt, aber der Herzog von Ingolstadt mißgönnte dem Herzog von Landshut das Seinige, und ebenso tat dieser mit dem Herzog von München.

Die Münchener dachten an sich nicht daran, ihrem zukünftigen Herzog irgendwelche Vorurteile wegen seiner Ehe zu machen. Aber sie befürchteten, daß die Herzöge von Ingolstadt und Landshut nach dem Tode des Herzogs Ernst das Erbe Albrechts wegen seiner nicht ritterbürtigen Gemahlin beim Kaiser anfechteten und das Land Bayern-München zur Aufteilung bringen würden. Dieser Furcht konnte sich auch der allmächtige Herzog Ernst nicht verschließen. Willst du hätte er sonst in die Heirat seines Sohnes eingewilligt, denn er hing mit väterlicher Liebe an ihm und hatte ihn in der Schlacht bei Miling unter Einwirkung seines eigenen Lebens von den Feinden befreit. Aber die Zukunft des Landes stand auf dem Spiele.

Auf dem Herzog hatte seinen Sohn daher mehrere Mafe, die Baberster Tochter freizugeben und sich handesgemäß zu vermählen. Albrecht aber dachte nicht daran. Während dieser Zeit schloß Wilhelm von Wittelsbach, der Bruder des Herzogs Ernst, die Augen, und damit wurde die Erbfolgefrage immer brennender. Denn da der fränkische Sohn Wilhelms von Wittelsbach auch schon mit dem Tode rang, mußte das Land Bayern-München, wenn es auch den anderen bayerischen Herzögen gelang, Albrecht die Erbfolge freitig zu machen, seinen rechtmäßigen Erben mehr haben und zur Aufteilung kommen. Es war daher jetzt an Herzog Ernst, die Zukunft seines Landes zu sichern und sich nicht mehr auf väterliche Ermahnungen zu verlassen. Er mußte dafür sorgen, daß die rechtmäßige Ehe Albrechts getrennt wurde.

Deshalb machte er sich eines Tages mit dem Münchener Bürgermeister Sigislof auf den Weg nach Reichenheim, um sich dort mit dem Herzog Heinrich von Landshut zu einer Audienz wegen dieser Angelegenheit zu treffen. Der Herzog von Landshut hätte den Landesherren von München ja am liebsten zum Teufel geschickt, hatte er doch durch den Fortbestand der Ehe Albrechts die Aussicht, gerade so wie es die Münchener befürchteten, sein Land zu vergrößern. Aber er konnte gerade jetzt gegen den ihm feindlich gesinnten Herzog von Ingolstadt einen Verbündeten gebrauchen und war deshalb bereit, Herzog Ernst von München beifällig zu sein.

Trotz allem war guter Rat teuer. Denn als Albrechts rechtmäßige Gemahlin konnte Agnes nur durch den Tod von ihm getrennt werden. Es war schwer für den alten Herzog; aber er dachte an sein Land. Und so bat er Herzog Heinrich von Landshut, Albrecht zu einer Tagd nach Landshut einzuladen, damit während seiner Abwesenheit von Straubing der tödliche Schlag gegen Agnes geführt werden konnte.

Nichtshend machte sich Albrecht von Wittelsbach auf den Weg nach Landshut. Aber seine Gemahlin war noch

hundertfacher Angest. Und am 12. Oktober 1835 erfüllte sich ihr Schicksal. Sie wurde auf Befehl des Herzogs Ernst verhaftet, der Jägersberg angelegt und zum Tode verurteilt. Der Henker ließ sie, an Händen und Füßen gebunden, von der Straßburger Brücke in die Donau. Aber er hatte schlechte Vorarbeit geleistet. Es gelang Agnes, einen Fuß zu befreien und sich aus der Donau zu retten. Doch Albrecht war zu weit entfernt und konnte die angestrichelten Hilferufe, die alle Zuschauer erschütterten, nicht hören. Und so konnte der Henker gefassen an die Stelle gehen, wo Agnes sich in der reißenden Flut schlug, eine Stange in den goldenen langen Fächeln festschneiden und die Bernauerin in den Strom stoßen.

Nun war das Land Bayern-Blinden vor der drohenden Aufstellung bedroht, aber kein künftiger Landesherzog konnte in seinem großen Schmerz seine Ruhe finden. Die Wunde seines Herzens blutete lange, und sie war auch noch nicht verheilt, als er sich dem Wund des Vaters fügte und sich mit der Tochter des Herzogs von Braunschweig vermählte. Er ließ den Heiratsbrief erst an dem von ihm gestifteten Agnestage ausfertigen, um damit zu zeigen, daß er den Engel von Augsburg nicht vergessen hatte. In der Kapelle, die Herzog Ernst seiner nicht ritterbürtigen Schwiegertochter auf dem Kirchhof St. Peter in Straubing errichten ließ, fand sie auf dem Grabstein, fürstlich gekleidet, die ihr im Leben verjagte geliebte Herzogliche Huldigung.

Jetzt ist sie ein halbes Jahrtausend tot. Aber in der Dichtung lebt sie weiter. Im Jahre 1780 erschien in München die dramatische Bearbeitung des Gengen. Es wurde am 6. Januar 1780 unter Mitwirkung von Johann Heinrich Wenzel aufgeführt und erlebte dort und in Berlin, Hamburg und München große Erfolge. Die Darstellerinnen der Agnes verbrachten man in einer Reihe von Gedichten. Der von dem Dichter erfundene Libretto von Straubing, der den Tod der Agnes herbeiführen ließ, wurde entweder überfallen, oder man verlangte, daß er in die Donau gestürzt würde.

Dieser Erfolg rief in den darauffolgenden Jahren verschiedene andere Agnes-Bernauer-Dramen hervor, die jedoch bedeutend weniger Beachtung fanden. Im Jahre 1852 kam dann Friedrich Hebbel mit seinem Trauerspiel an die Öffentlichkeit, das Dingschlicht am 25. März am Hoftheater in München zuerst aufgeführt. Es ist das Bernauer-Drama, das bis heute am lebendigsten geblieben ist und gerade wieder in den letzten Jahren auf den deutschen Bühnen zur Darstellung kam.

Auch das Geschlecht der Wittelsbacher hat die Bernauerin nicht vergessen. König Ludwig I. von Bayern gedachte dieses traurigen Opfers treuer Liebe in einem Gedicht, das er mit den Worten begann:

„Ein helles Weissen blühtest du vorboren
In kindlicher Zurückgezogenheit
An beines Lebens harmlos stillen Morgen,
Bewußtlos deiner Liebesschwermüdigkeit.
Da bist vorleuchtend hin, auf dich gerichtet,
Der Fürstentum ungeliebte Gattin,
Dein kurzes Leben wurde schnell vernichtet,
Doch deine Liebe endet nicht die Zeit.“

Die Blumenverkäuferin von New York.

Wie sie eine Frau eine Gesteige geschaffen hat.

Eine arbeitslose Angestellte aus dem Kleinfachhandel wird augenblicklich in New York als Beispiel dafür gerufen, daß man mit einer guten Idee selbst in Zeiten allgemeiner Not noch „Geld machen“ kann. Ihre Idee war noch dazu recht klug, denn sie bezog sich auf eine Ware, die viele als einen Vergnügen betrachten: Schnittblumen.

Das tapferste Mädchen suchte sich in der Nähe des New Yorker Blumenmarktes einen Bodenraum. Dann bestellte sie ihre letzten Dollars in einen Beutel. Unter Grobhandeln sei es nun und arm, sagte sie. Warum es nicht mit Blumen beschaffen? Sie ließ sich täglich eine frische Blume in sein Zimmer, in seinen Arbeitsraum, in seine Werkstatt. Es können auch zwei sein...

Bald kamen die ersten Kunden. Für 10 Cents pro Tag wurde ihnen künftig eine schöne frische Blüte ins Haus geschickt, für 15 Cents zwei Blüten. Die Abonnenten waren begeistert. Die „Tägliche Blume“-Bewegung griff um sich. Einer erzählte dem anderen davon.

Heute hat die geschäftstüchtige junge Dame über tausend Kunden. Jeden Morgen um 10 Uhr erscheint sie auf dem Blumenmarkt und kauft ein. Eine Schar von Helferinnen wartet darauf, die kleinen Blumengröße zurechtzumachen, und um 8 Uhr morgens schwärmen sie in alle Stadtviertel aus, um die Kunden zu bedienen.

Inzwischen hat die Geste in ihrer Blumenwerkstatt, macht Tafeldekorationen und Blumenkörbe und freut sich,

Für den Garten.

(Originalzeichnung für das „Wienbadener Tagblatt“.)



1. Praktischer Gartenschlauch, lange, weite Hölse aus blauem Leinen, rot und blau farbierte Blase, die rüdenfrei ist.
2. Kleid aus weißem Seid, das ebenfalls den Rücken freiläßt und dessen Gürtel rüdenfrei zur Seife gebunden ist.
3. Hellgrünes, praktisches Kleid mit geteiltem Rock.

daß immer mehr und immer größere Aufträge bei ihr einlaufen.

Auf Wunsch überreicht sie jedem Kunden täglich eine andere Blume. Einer möchte am Montag eine Tulpe, am Dienstag eine Gardenie, am Mittwoch eine rote Rose, — jeder Wunsch wird berücksichtigt. Und schließlich stellt sie sich die tüchtige Frau auch in die Dienste Amors, vermittelt hübsche und zärtliche Liebesbriefe in der Blumenprache.

Vor einiger Zeit wandte sich ein schüchtern junger Mann an die Blumenverkäuferin. „Ich vermähle mich eine blonde junge Dame, den Namen weiß ich nicht, sie ist sehr schön, schöner als alle anderen Frauen... was man da wohl tun kann? Einen Tag später hatte die „Birma“ den Namen der Angeheirateten herausbekommen, worauf der junge Mann einen Dauerauftrag auf eine tägliche Blumenlieferung gab. Neulich war die Blumenfrau von New York in der Lage, die Tafeldekoration für die Hochzeit zu liefern...

Damenhüte als Telegraphen.

Die russische Fürstin D. lebte gewöhnlich in Paris, sah sich aber 1884 durch den Krieg genötigt, Frankreich zu verlassen und ihre Heimat aufzusuchen. Sie blieb aber nicht der Stadt der Mode in Verbindung und behielt bei ihrer alten Gesellschaftsordnung monatlich zwischen dem 20. und 25. einen Hut, oder sonstigen Heile wählte sie nur zwei Farben: blau oder grau, nie mehr andere. Regelmäßig um diese Zeit erschien ein Mittelsmann der Fürstin und er-

kündigte sich nach Bestellung und Farbe des Hutes. In den ersten Tagen des folgenden Monats wurde dann der neue Hut nach Russland geschickt, nachdem der Mittelsmann in die Hände eines Hüttenfabrikanten hatte, angeblich die fortwährende Nummer der Bestellungen. So blieb es zwei Jahre hindurch, bis der Friedensvertrag in Paris seine letzte Sitzung hielt.

Da fiel plötzlich die Bestellung aus. Der Mittelsmann schien in Verwirrung, seine Ursache ließ er auf der Stelle. Endlich nach drei Tagen Berührung, kommt das Schreiben: man reist es auf die Fürstin vorlangt einen — — — — —? der Mann konnte sich kaum fassen, er las den Brief mehrere Male, es fand aber ganz deutlich geschrieben: tot.

Übermal verließ einige Tage. Der Mittelsmann kommt zur Modistin und man zeigt ihm einen — — — grünen Hut!

Die Fürstin hat ihn selbst bestellt, sie befindet sich in Paris.

Das Geheimnis mit den grauen und blauen Hüten war folgendes: der graue bedeutete, daß die österreichischen Staatspapiere am Ende des Monats in die Höhe gehen; der blaue, daß sie sinken werden. Der Mittelsmann war ein Bankier, der mit bedeutenden Geldspekulationen auf Rechnung der unternehmungskundigen, von seinerseits Bedenken geplagten Dame betraut war. Die Farbe des Hutes sagte ihm, ob er kaufen oder verkaufen sollte.

Die modische Fürstin verlor auf diese Weise über eine Million Franken. Dann trug sie wieder Hüte in allen Farben.



Pilgergerichte.

Pilze enthalten sehr viel Eiweiß und Kohlenhydrate, sind also nicht nur ein leckeres, sondern auch ein nahrhaftes Gericht. Wir dürfen aber dabei nicht übersehen, daß es auch bei den Pilzen im Range des Wertes Abstriche gibt, nicht nur dem Geschmack, sondern dem Nährwert nach. Man lasse sich nicht verleiten, zu billigerem Preise Pilze zu erstehen, man laufe nur vollwertige, junge Pilze. Vor Vergiftungen schützt nur die genaue Kenntnis der Pilze, alle anderen so oft angepriesenen Mittel, wie das Mischen einer Zwiebel oder eines silbernen Löffels, sind trügerisch. Wer selbst keine Erfahrung besitzt, laufe Pilze nur dort, wo man sicher geht, daß sie von Kennern gesammelt oder einer Nachprüfung unterworfen wurden. Jedenfalls aber laufe man selbst ganz frische Pilze nicht ungewaschen an einem warmen Ort stehen bis zum anderen Tage. Etwas angebrüht kann man sie ohne Bedenken über Nacht stehen lassen. Man verwende aber weder Kupfer- noch Zinngefäße zu ihrer Bereitung, lasse sie nie mehr als 30 Minuten stehen und lasse sie erst kurz vor dem Anrichten. Will man sie einweiden, dann dünste man sie in reiner Butter — Champignons verlangen eine kleine Zugabe von Zitronensaft — gibt sie mit dem Saft in die Gläser und verschütten dann wie üblich.

Champignons mit Kalbsbries. Ein in Stücke geschnittenes, gebratenes Bries dünste man mit Butter und feingehacktem Zwiebel. 30 Minuten vor dem Anrichten läßt man in Scheiben geschnittene Champignons, Champignons und Keiler in heißem Öl etwas feingehackter Zwiebel dünsten, gibt, wenn sie fast gar sind, einige Löffel dieses Tomatenpürees, etwas Zitronensaft, fein gehackte Petersilie, das fertige Bries dazu und schwenkt alles zusammen durch.

Pilzragout. Die gereinigten Pilze werden in Würfel geschnitten, mit einem Weinglas voll guten Olivenöls überlassen, dann mit einer feingehackten Schalotte und einem Teelöffel feingehackter Petersilie 1/2 Stunde gedünstet. Man bereitet eine bräunliche Einbräune, füllt diese mit einem Weinglas voll Madeira auf, gibt den Saft einer halben Zitrone hinein, die Pilze dazu, würzt pfeif, läßt noch einmal aufkochen und gibt mit Butterfett angerichtet auf Tisch.

Pakete von Pilzgerichten. In eine Form legt man eine Lage sehr dünne Speckhälften, bestreut diese dicht mit Semmelbröseln, gibt darüber eine Schicht gereinigter Pilzgerichte, die vorher feingehackten und überbrüht wurden, bestreut diese mit Salz, Pfeffer, feingehacktem Zwiebel und Petersilie und füllt so fort, bis die Form voll ist. Den Schluß bilden die Semmelbrösel, die man mit Butter beträufelt. Dann wird die Speise zugedeckt und 40 Minuten im Ofen gebacken. Zuletzt nimmt man aber den Deckel ab, damit sich eine goldgelbe Kruste bildet.

Pilzpfannkuchen. Verschiedene Arten von Pilzen werden gereinigt, gehackt und gewogen, dann mit Butter im eigenen Saft weich gedünstet, gewürzt und mit einer Tasse saurer Sahne übergossen. Von drei Milchbröden wird die Kruste abgerieben und die Bröden in Milch eingeweicht. Dann werden sie mit drei Eiern fein verrührt und die Pilze dazugegeben. Mit Pfeffer abgeschmeckt, werden in der Pfanne kleine Kuchen daraus gebacken.

Pilzsalat. Die Pilze werden in feine Scheiben geschnitten, mit Zitronensaft und wenig Salz weichgedünstet. Inzwischen freicht man ein hartgekochtes Ei durch ein Sieb, gibt ein rotes Eiweiß, 2-3 Löffel reines Öl, etwas Weinessig, feingehackte Zwiebel und Petersilie, Salz und Pfeffer dazu und vermischt dies mit den Pilzen.

Salat Champignons. Die Champignons werden gewaschen, auf einen Durchschlag zum Abtropfen gelegt, die Stengel ausgekratzt und der Kopf der Pilze von der Schale befreit, mit Zitronensaft eingegeben und in wenig kochendem Wasser mit einer Prise Salz halb gar gekocht. Dann nimmt man sie aus der Brühe, läßt sie abtropfen, füllt sie mit einem feinen Mehl, schneidet das Ausgehöhlte und die vorher abgehobenen Stiele sehr fein und schneidet das Gehöhlte in Butter durch. Dann gibt man dazu gehackte Petersilie, etwas geriebene Semmel und ein Eiweiß, würzt mit Pfeffer und Salz, füllt die Fülle in die ausgehöhlten Champignons, stellt sie dicht nebeneinander in eine hohe Pfanne, nicht etwas von der Champignonsbrühe daran und läßt sie dünsten, bis die Brühe eingekocht ist. Statt der Champignons kann man auch jede andere beliebige Pilzart verwenden.

Pilzflöße. Ein Pfund Pilzgerichte wird vorgekocht und mit einer Zwiebel und etwas Butter eine Viertelstunde gedünstet. Dann dreht man sie möglichst heiß durch den Fleischwolf, gibt ein Ei, zwei bis drei gelochte, gehackte und geriebene Kartoffeln, Salz und Pfeffer nach Geschmack, gehackte Petersilie und gehackten Kerbel dazu und formt in Mehl geformte, kleine flache Klöße, die man goldbraun brät. Mit etwas gebranntem Schwämmel, dem Pilzwasser und Brühe bereitet man die Tunkte. Hat man Reste von Fleisch, so

können diese, mit durch den Fleischwolf getriebenen, Verwendung finden.

Pilzsuppe. 250 Gramm Ruben oder Makkaroni werden wie gewöhnlich in Salzwasser gekocht, abgeseigt und kalt überlitten. Ein Pfund frische oder 1/2 Pfund getrocknete Pilze — letztere müssen aber vorher einige Stunden eingeweicht werden — werden auf großer Flamme in etwa 5 Minuten gedünstet. Dann kühlt man einen Eßlöffel Mehl darüber und läßt sie nochmals 5 Minuten dünsten. Hierauf gießt man ein wenig vom Rubenwasser dazu, doch gerade nur soviel, daß die Pilze bedeckt sind, die Ruben werden, mit 30 Gramm Butter oder Margarine angerichtet, in die Mitte einer runden Schüssel getan und die Pilze darüber gegeben.

Gehackte Pilze. Ein Pfund gereinigte Pilze werden in Stücke geschnitten. In einer Kasserolle zwei Eßlöffel gutes Speisöl, Salz, Pfeffer und zwei Schalotten mit Petersilie feingehackte und mit den Pilzen zusammen 10 Minuten dünsten lassen; mehrere Male durchrühren. Dann mit einem kleinen Löffel Mehl bestreuen, gut durchrühren und mit einem halben Glas Weißwein und etwas Wasser begießen, nochmals 10 Minuten dünsten lassen und heiß zu Tisch. Schmeckt sehr gut zu Kartoffeln.

Pilze auf russische Art. 1 Pfund gereinigte Pilze werden in einen Topf mit einem großen Löffel Butter gegeben, Sträußen Petersilie, Fenchel und Schnittlauch dazugegeben und mit Pfeffer, Salz und etwas geriebenem Muskat abgeschmeckt. Langsam dünsten lassen, bis die Pilze weich anhängen. Dann das Sträußen herausnehmen und zwei Löffel gehackte Zwiebel und einen Löffel sauren Soße an die Pilze geben. Noch mehrmals aufwallen lassen und mit etwas gehacktem Fenchel abschmecken anrichten.

Reis- und Champignons-Croquetten. 1/2 Pfund Reis waschen und in hart kochendem Wasser weich kochen, leicht salzen. Zu gleicher Zeit werden 1/2 Pfund Champignons in Salzwasser gekocht und in Streifen geschnitten, dem Reis zugefügt. Fertig kochen, mit Salz und Pfeffer abschmecken und erkalten lassen. Aus der Masse werden Bouletten geformt. Diese wälzt man in geriebener Semmel, dann in geschlagenem Ei und bestreut sie nochmals mit geriebener Semmel. In schwimmendem Fett oder Öl gebacken und mit leicht gezuckerter, gehackter Petersilie bestreut. In Pyramiden gehäuft zu Tisch.

Champignonantenne aus getrockneten Pilzen. Man läßt die getrockneten Champignons 1 Stunde in Wasser weichen und schneidet sie dann in gleiche Stücke. Gut ausgebrüht, werden sie in reichlich Butter gedünstet mit Salz von Zitronensaft; für 12 Champignons braucht man den Saft einer Zitrone und 50 Gramm Butter. Man macht eine Einbräune von 50 Gramm Butter und 25 Gramm Mehl und läßt sie mit 1/2 Liter Weißwein aufkochen. Diese Tunkte gebe man dann die Champignons, lasse sie nochmals aufwallen und quirlt 2 Eidotter hinein.

„Fleisch im eigenen Saft“ — richtig zubereitet!

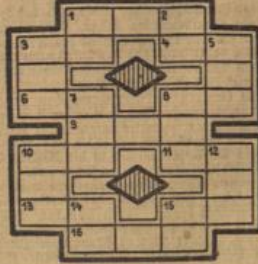
Kindergulasch mit Pilzen im Makkaroni- und 1 Pfund. Büchsenfleisch, 1 Pfund. Pfefferkörner, 50 Gramm Butter, 1/2 Zwiebel, 1/2 Liter Wasser, 1 Teelöffel Salz, 1 Eßlöffel Mehl, 1/2 Pfund. Makkaroni (Salzwasser), 30 Gramm Butter, 1/2 Liter Brühe, 4 Eier, 1 Teelöffel Salz. — Die Pilze werden gewaschen und feingehackten in heißem Wasser abgeseigt, mit feingehacktem Zwiebel vermischt, angerichtet, dann kochendes Wasser und Salz hinzugefügt. Im geschlossenen Topf 1/2 Stunde kochen lassen. Dann vorheiß das etwas fettreichere Fleisch hinzugeben, ebenfalls das angeseigte Mehl. Die in feingehackte Stücke getrockneten Makkaroni in Salzwasser 15 Minuten kochen, abtropfen, kalt überbrauen, in Butter schwenken, dann in eine gut ausgeformte Ringform hineingeben. Brühe mit Eiern und Salz verquirlen, darübergeben. Die Form zudeckt in kochendem Wasserbad stellen. Dann den Makkaroni- und Pilzsaft in der Mitte bestreuen das Gulasch anrichten.

Kaltes Kindfleisch mit Kräutern. 1 Pfund. Büchsenfleisch, 3 kleine Pfefferkörner, 1 Eßlöffel eingeweichte Petersilie, 2 Senfkörner, 1/2 Pfund. Mayonnaise, 2 hartgekochte Eier, 1 Eßlöffel feingehackte grüne Kräuter (Zell, Kerbel, Schnittlauch, Borretsch, Petersilie), 1/2 Liter Sonnenblumenöl, 1/2 Liter frische Brühe, 1/2 Teelöffel Salz, 2 Eßlöffel Essig. — Das Büchsenfleisch mit hartem Mehl in 1 Zentimeter dicke Scheiben schneiden, auf lange Fleischplatte anrichten, mit Pfefferkörnern und Senfkörnern streuen und Pergamentpapier belegen, mit Mayonnaise bestreichen, faltsellen. Für die Kräuterbrühe die hartgekochten Eier durch ein Drahtsieb reiben, mit den feingehackten grünen Kräutern, mit Sonnenblumenöl, Brühe, Essig und Salz vermengen.

Rätsel und Spiele.

Schach-Spalte.

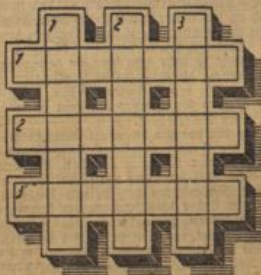
Silben-Kreuzworträtsel.



Waagrecht: 1. indischer Tempel, 3. hemmende Ladung, 4. Schraubenteil, 6. Hauptstadt der portugiesischen Besitzung, 8. Edelstein, 9. Kette, 10. Behälter, 11. Naturerscheinung, 13. Himalajafolge, 15. Verkaufsstelle, 16. Produkt der Zuckerrübenfabrikation.

Senkrecht: 1. Brunnen, 2. Tugend, 3. Gebirgsart, 4. Reichthum, 7. Schlingpflanze, 8. orientalisches Bierbaum, 10. Schenkstube, 12. Königshaus, 14. tropischer Regenwald, 15. chemische Verbindung.

Gitterrätsel.



Die Buchstaben:

a d o e e e e e e e f f
i i l l l l l m m m m m
n n r r s s s s s s s s s

Wie so in die Fächer der Figur einzusetzen, daß waagrecht und senkrecht gleichlautende Wörter folgender Bedeutung entstehen:
1. Blütenstrauch, 2. Rückwand bei der Zuckerrübenfabrikation, 3. Stadt an der Elbe.

Immer frühlich.

„Mein Wort“ erklingt in aller Welt beim Spiel in frohen Stunden. Und mancher hat im Wort vertriebt bei ihm schon Trost gefunden. Laut läßt es klingen alle Zeit, auf daß es jedes Herz erfreut!

Lüftlign Lfn.

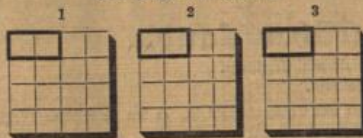


„Wer war die Dame, von der du dich eben verabschiedet hast?“
„Das war die Schwester meines besten Freundes.“
„Und mußt du sie deshalb küßen?“
„Ja, weißt du — ich bin ihm eben sehr zugetan.“ (Humorist.)

Knecht.

Ein Amerikaner, der seine Ferien in Irland verbrachte, kam mit einem Einwohnern ins Gespräch, der gerade seine Hühner fütterte. „So gute Hühner wie wir in Amerika haben Sie hier nicht!“ meinte der Amerikaner.
„Kann sein!“ murmelte der Ire.
„Mein Mutter hatte mal eine Henne“, fuhr der Amerikaner fort, „die ging morgens hinaus und fraß eine ordentliche Portion Mais, dann kam sie in den Stall und legte 12 Eier. Am zweiten und dritten Morgen ging sie ebenfalls hinaus, fraß sich satt und legte jedesmal danach 12 Eier. Am vierten Tag brütete sie 36 Küken aus den 36 Eiern aus. Solche Hühner haben wir in Amerika!“
„Kann nicht sein“, sagte der Ire, „und war von einem halbschinken Huhn, das meine Mutter hatte. Das fraß Sägepflanze, weil es glaubte, es wäre Sägegrüne. Dann ging es in den Stall und legte ein 12 Fuß langes Brett. Am zweiten und dritten Tag fraß die Henne wieder Sägepflanze und legte jedesmal ein 12 Fuß langes Brett. Am vierten Tag legte sie sich auf die drei Bretter und brütete zwei Kükenhühner aus, ein Solo, einen Tisch und eine große Kommode aus Mahagoni. Solche Hühner haben wir hier in Irland!“

Wie heißt der Erdteil?



Die Wörter sind waagrecht und senkrecht gleichlautend:
Quadrat 1: Nachtvogel, deutscher Kunstflieger, Strom in O. Sibrien, Staatshausbau.

Quadrat 2: Kustlager für Brennstoffmaterial bei Feuerungsanlagen, deutscher Strom, Astrolog Wallensteins, Tonstück für drei Instrumente.

Quadrat 3: Taufzeug, Blutgefäß, Stück vom Ganzen, Laubbaum.

Sind die Wörter richtig gefunden, so nennen die zwei Anfangsbuchstaben eines jeden Quadrats — im Zusammenhang — einen Erdteil.

Zweierlei.

Es frist vom Kohl, wenn es allein, doch frist es dich, läuft's querfeldein. Auch frist es abends neben dir und hilft dir, wenn du liegst in mir!

Was wird Ihr Junge?

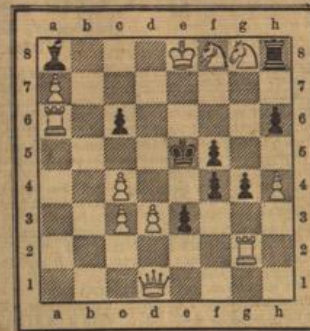
- | | |
|--------------|----------------|
| 1. Reifum | 7. Kindstuch |
| 2. Rag | 8. Reutent |
| 3. Rube | 9. Rona |
| 4. Rührer | 10. Ropf |
| 5. Reigunel | 11. Remet |
| 6. Remarteln | 12. Reetengall |

Zwei Wörter mit „R“ — und wach ein Durcheinander! Schnell jedem Wort noch den richtigen Buchstaben zugefügt und dann alles fröstig geschüttelt — so kommt Ordnung in das Durcheinander. Jede Zeile nennt einen Beruf, und die hinzugefügten Buchstaben bezeichnen, obwärts aneinandergerichtet, eine ideale Verbindung aller Berufsgruppen.

Auflösungen aus voriger Nummer.

Kreuzwort-Rätsel: Waagrecht: 1. Nachhofen, 7. Rebe, 8. Trop, 10. Ruch, 12. Kotten, 14. Rot, 15. Sie, 17. Ake, 19. Gabel, 22. Soda, 24. Tina, 25. Altan, 26. Jammelmann. Senkrecht: 1. Ruch, 2. Chlor, 3. Zegel, 4. Chim, 5. Fein, 6. Nacht, 9. Ronde, 11. Zehen, 13. nie, 16. Elam, 17. Wü, 18. Odan, 20. China, 21. Zahn, 23. Me, — Rätsel: 1. Diele, 2. Kustat, 3. Zerrum, 4. Reif, 5. Donner, 6. Galben, 7. Radial, 8. Delpot, 9. Rinte, 10. Edelste, Die Mutter R der Genies des Kindes. (Hegel.) — Silben-Rätsel: 1. Dande, 2. Ginstreuer, 3. Kola, 4. Erhöhen, 5. Irland, 6. Kote, 7. Eber, 8. Tete, 9. Mathenoma, 10. Korta, 11. Epoche, 12. Geister, 13. Telegramm, 14. Damast, 15. Rhonda, 16. Gambel, 17. Heinrich, 18. Dyub, 19. Reber, 20. jüdis, 21. Tegen. Der eine trägt das Holz, der andere wärmt sich dran. — Geographisches Rätsel: 1. Jolana, 2. Ramur, 3. Chlau, 4. Jich, 5. Jella. Die obere waagrechte Reihe: Jinnowip.

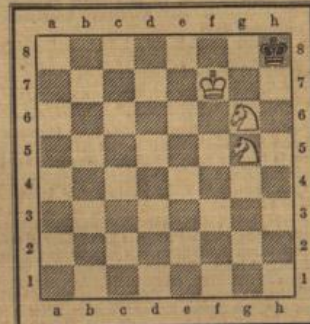
L. Streitenfeld, Würzburg.



matt in 3 Zügen.

Weiß: Ke8, Dd1, Ta6 und g2, Sf8 und g8, Bc7, c3, c4, d3, h4. Schwarz: Ke5, Th8, La8, Bc6, c3, f4, f5, g4, h6.

Das Matt mit 2 Springern



kann man nur durch künstliche Konstruktion — wie oben — erreichen oder im praktischen Spiel nur durch entgegenkommende Fehlschritte seitens des andersfarbigen Partners. Da die Schachtheorie aber nur mit besten Zügen operiert, so lehrt sie, daß ein Matt durch 2 Springer nicht möglich ist.

Das Gambit der vier Bauern.

Weiß gibt 4 Bauern preis, hat es dann nicht leicht, gegen den numiert stark überlegenen Schwarzern aufzukommen. Der Verlauf der sehr pikanten Entwicklungslage ist folgender: 1. e2—e4, e7—e5, 2. Lf1—c4, Lf8—c5, 3. b2—b4, Lx, 4. f2—f4, e5x4, 5. Sg1—f3, Lb4—e7, 6. d2—d4, Lc7—h5+ (wie beim Cunningham-Gambit) 7. g2—g3, f5xg3, 8. 0—0, g3xh2+ interessant, 9. Kgl—h1 zunächst ist der feindliche Bauer guter Schutz für den w. König. Weiß hat 4 Bauern geopfert, 9. d7—d5 brillante Gegenattacke. (77—75 käme auch in Betracht). 10. Lx d5, Sf8, 11. Lx f7+, KxL, 12. SxL, Td8, 13. Sc3, Kg8, 14. Lg5, Lg4, 15. Dd3, Dc8, Schwarz steht besser.

Das Fianchetto oder Flankenspiel.

Wenn auf den 1. Zug von Weiß e2—e4 Schwarz b7—b6 spielt, so gibt er damit das Zeichen zum Flankenangriff des b-Läufers, der im nächsten Zuge Lc8—b7 zieht, alsdann spricht man vom Fianchetto di donna; geschieht das Manöver auf dem Königsflügel, so heißt's Fianchetto di re. Man kann auch auf beiden Seiten die Entwicklung der Läufer vornehmen. Nach Schachforscher Cordel ist das Flankenspiel wohl sicher, aber uneben. Die Stellung ist beengt und die Läufer bleiben anfangs außer Spiel, weil die vorstürmenden Bauern — sowohl die eigenen wie die gegnerischen — die Wirkung der Läufer verhindern. Das Handbuch von Bilguer erwähnt diese Eröffnung nur kurz; Schachmeister von Scheve, den älteren Wiesbadener Spielern bekannt, spielte im Kurhause gerne das doppelte Flankenspiel.

Eine reizende Partie.

1. e2—e4, b7—b6 Fianchetto di donna, 2. d2—d4, Lc8—b7, 3. Lf1—d3, e7—e6, 4. Sbl—c3, Sg8—f6, 5. Sg1—e2, d7—d5, 6. e4—e5, Sf6—d7, Schwarz befindet sich schon in gedrückter Stellung, 7. Se2—f4, Lf8—e7, 8. Dd1—e4, g7—g6, 9. Sd3—e2, c7—c6, 10. Sf4xg6+, f7xg6, 11. Ld3xg6+, h7xL, 12. Dd4xg6+, Ke8—f8, 13. Se2—f4 und gewinnt, da das Springer-Matt e6 nicht zu decken ist. Der schwarze Läufer b7 kam nicht in Tätigkeit trotz dem Befreiungsversuch c7—c5. (Gespielt von Chalupetzky gegen Remy).

Briefkasten.

Die Eröffnung „Der schiefe Springer“ ist in hannoverschen Schachkreisen bekannt: 1. e2—e4, e7—e5, 2. Sg1—e2, in der Zeitschriftenliteratur wird sie mit „Alapins Eröffnung“ bezeichnet. Sie hat den Zweck, dem Springer sein typisches Feld f3 nicht zu verstellen.

„Die lange Peitsche“ wird der 5. Zug h7—h6 im Kieseritzgambit genannt. Zugfolge: 1. e2—e4, e7—e5, 2. f2—f4, exf, 3. Sg1—f3, g7—g5, 4. h3—h4, g5—g4, 5. Sf3—e5, h7—h5. Diese Verteidigung ist für Schwarz nicht vorteilhaft, besser ist h7—h6 oder Sg8—f6. Hlm.



„Ich glaube, jemand möchte Sie sprechen, Herr Zitterbauch.“
„Was heißt, ich glaube. Sie müssen es bestimmt wissen.“
„Ja, ich, also bestimmt! Es hat jemand gefragt: „Bist du am Apparat, altes Kindele?“

Begegnung.

Man traf sich auf der Straße. Herr Reutholt kletterte die Hand aus und sagte: „Meinen herzlichsten Glückwunsch, Fräulein Mangold! Ich habe gehört, Sie haben sich mit Dr. Karlsen verlobt! Das ist wirklich ein junger Mann mit seltenen Gaben!“
„So?“ lachte Fräulein Mangold und sagte nach einer Weile nachdenklich: „Ja ... jetzt, wo Sie mich darauf aufmerksam machen fällt es mir sehr ein, daß er mit im letzten halben Jahr tatsächlich nur ein einziges Geschenk gemacht hat!“

Eine Pause.

„Ein ungezogener Bengel bist du!“ sagt die Mutter jäh zu ihrem Jungen. Erst kommt sie kurz vor dem Essen total beschämt nach Hause, und jetzt, nachdem sie sich eine halbe Stunde lang gewaschen hat, um keinen Anzug einzulegen in Ordnung zu bringen, geht sie wieder herunter und beginnt eine neue Prügelei!“
„Nein, Mutter“, antwortet der Sprößling, „das war noch dieselbe — wir waren nur anzugsich essen gegangen!“

Das Reich der Technik.

Mit den Wolken über Land.

Methoden und Gefahren des modernen Segelflugs.
Von Dr. Hans Woltersted.

Mit respektvollem Staunen nimmt der Zeitungsleser von dem in letzter Zeit Schlag auf Schlag aufeinanderfolgenden Glanzleistungen der deutschen Segelflieger Kenntnis und fragt sich dabei unwillkürlich: Wie machen die Zerstörer des bloß mit einem motorisierten Flugzeug hundert von Kilometern über flaches oder nur leichtwelliges Land zu fliegen, wo es keinerlei hilfreiche „Hangwinde“ als Ersatz für die fehlende eigene Antriebskraft gibt? Zwar ist in den Berichten über die jüngsten Rekordleistungen des öfteren von „Windberm“, „Wolkenanflug“, „Wärmegläschen“ und dergl. die Rede, doch kann sich der Laie darunter nichts Rechtes vorstellen, und auch das sonst allmähliche Konversationslexikon gibt über diese erst kurz in den deutschen Sprachgebrauch übergegangenen Fachausdrücke keine oder nur höchst mangelhafte Auskunft.

In der Entwicklung der Segelfliegerei lassen sich deutlich drei aufeinanderfolgende Perioden unterscheiden. Die erste Periode fand im Beginn des sog. „Hangwindes“ statt, an der Kunde starrer Bergsteiger, wo der anströmende Wind zum Ausweichen nach oben gezwungen wird. Nachdem erst die nötigen Erfahrungen gesammelt waren, erwiderte sich das Hangwindsegeln als durchaus nicht sonderlich schwieriger oder gefährlicher, freilich für den Piloten auf die Dauer recht langweilig, da er immer über dem gleichen, nämlich eng begrenzten Gebiet seine Kreise und Schlingen ziehen mußte. Man suchte deshalb je länger, desto eifriger nach einer Möglichkeit, sich vom Hangwind unabhängig zu machen — und siehe da, diese Möglichkeit ergab sich in der Tat, denn systematische Beobachtungen und Versuche führten zu der Feststellung, daß auch über absolut ebenem Gelände unter gewissen Bedingungen Aufwinden von erheblicher Ausdehnung und Stärke vorhanden sind.

Ein Gemitter beispielsweise besteht, meteorologisch betrachtet, im Eindruck einer kalten Luft in eine Warmluftmasse, wobei die letztere nach oben und nach den Seiten ausweicht. Hieraus folgt, daß sich vor der Front jedes Gemitters eine schmale Zone flachen, gleichmäßigen Aufwinds befindet, die nicht selten bis in mehrere tausend Meter Höhe hinaufreicht. Gelingt es einem Segelflieger, in diese Zone hineinzukommen und sich auch beim Weiterziehen des Gemitters ständig darin zu halten, so kann er unter Umständen eine sehr beträchtliche Höhe erreichen, wenn es dauert, bis er schließlich auf Grund der Höhe sein eigenes Gewicht seine Energie reiflos vorausgibt hat und gestillt.

Der erste, dem es gelang, einen längeren Überlandsegelflug mit Gemitterhilfe gelang, war der Berliner Pilot Max Regel, der selbst bei seinen Kameraden den ehrenvollen Spitznamen „Gemittermännchen“ trägt. Die von ihm benötigte Entfernung betrug etwa 55 Kilometer, was damals (Sommer 1926) einen neuen Weltrekord bedeutete. Nachdem der Mann erst einmal gedroht war, verfuhr sich auch andere Piloten in der Kunst des „Frontsegelns“ — mit dem Resultat, daß der Weltrekord im Gredensegeln geradezu sprunghaft in die Höhe schellte. So erreichte ein 55 Kilometer in runder Höhe 120, 120, 120 Kilometer, und nach einer kurzen Zwischenpause, die zur Konstruktion eines eigens für Gemitterflüge entworfenen Hochleistungsflugzeuges benutzt wurde, gelang es dem jungen Günter Groenhoff, den Rekord auf über 200 Kilometer zu schrauben, indem er motorlos von München bis Raben in der Adelslofer Gegend flog. Leider konnte er sich seines Erfolgs nicht lange freuen, denn bald darauf stürzte er bei einem Sturzflug vor der Wassertiefe in der Rhön tödlich ab.

Die Methode des „Frontsegelns“, mit deren Aufkommen die zweite Periode in der Entwicklung des Segelflugs beginnt, hatte ihre Eignung für die Ausführung langer Überlandflüge somit weitestgehend erloschen — gleichzeitig aber auch ihre außerordentliche Gefährlichkeit, denn wenn man die Berge Groenhoff, Kronhöf und Regels über ihre Gemitterflüge ließ, kann man sich nur wundern, daß Pilot und Apparat aus diesem Dornenfeld heil wieder herausgekommen sind. Es ist nämlich beim Segeln in der schmalen Aufwindzone unmittelbar vor einer Gemitterfront trotz aller Vorsicht kaum zu vermeiden, daß das Flugzeug dann und wann in das Gemitter selbst hineingerät, was für den Piloten jedesmal einen Kampf auf Leben und Tod mit den entsetzlichen Naturgewalten bedeutet. Es gehört ein ungewöhnliches Maß von Kaltblütigkeit und Nüchternheit dazu, aus diesem Kampf als Sieger hervorzugehen, ganz abgesehen von der Gefahr, daß das Flugzeug von den schweren Gemitterböen, die es wie einen Spielball hundert von Metern hinauf und hinunter werfen, glattweg in Stücke zerbrochen wird. Für Anfänger ist die Frontsegelart also keinesfalls zu empfehlen, und auch erfahrene Piloten pflegen, wenn sie zum erstenmal nähere Bekanntschaft mit dem Innern einer Gemitterwolke gemacht haben, nach einer Wiederholung des gefährlichen Abenteuers nicht sonderlich begierig zu sein.

Nun gibt es aber noch eine weitere Ursache für die Bildung von Aufwinden in der Ebene, nämlich die ungleichmäßige Erwärmung der Erdoberfläche unter dem Einfluß der Sonnenstrahlung — je nachdem, ob der Boden nah oder trocken, kahl oder bewaldet, bebaut oder unbebaut ist. Eine trockene Oberfläche beispielsweise wird durch die Sonnenstrahlung wesentlich stärker erhitzt, als eine danebenliegende feuchte Moorfläche. Die Folge ist, daß sich über der heiße eine Schicht warmer aufsteigender Luft bildet, während über dem kühleren, oberflächennäheren Strömungen vorüberziehen. In heißen Sommermonaten sind die ganze Atmosphäre von solchen Säulen auf- und absteigender Luft durchsetzt. Ein Segelflieger, der einen längeren Überlandflug ausführen will, braucht also nur den warmen „Wärmegläschen“ zum anderen zu fliegen und sich, darin freudig, stets von neuem emporkommen zu lassen, während er die dazwischen liegenden Abwindgebiete auf möglichst raschem und direktem Wege durchquert.

Freilich ist das leichter gesagt als getan. Denn Luft ist bekanntlich unendlich, und es gehört ein enormer fliegerischer Instinkt, man möchte fast sagen: eine Art „fehlendes Sinus“, um im unendlichen gleichförmigen Luftmeer die Stellen aufzusuchen, wo warme Aufwindströme das Flugzeug fahrtauglich emporkommen zu lassen. In der Tat beherrscht bis vor kurzem nur wenige deutsche Piloten, an erster Spitze Riedel Ludwig Hofmann, Heinz Dittmar und Wolf Hirth, diesen sog. „thermischen“ Segelflug wirklich in der Vollendung; der Verlauf des diesjährigen Rheinwettbewerbs hat jedoch den Beweis geliefert, daß der junge deutsche Segelflieger der Nachwelt neuerdings mit

Eifer und Erfolg bemüht ist, es den genannten Meistern gleichzutun.

Wir stehen somit gegenwärtig am Beginn einer dritten Periode in der Entwicklung des Segelflugs, der man zum Unterschied von der vorausgegangenen „Hangwind-“ und „Gemitter-“ Periode den Namen „thermischer“ und „Wärmegläschen-“ Segelflug, oder die schwierigere Kunst des thermischen Segelflugs in allseitiger Freiheit bezeichnen, ist unabhängig nicht nur vom Gelände, sondern auch vom Wind, wie die zahlreichen bei völliger Flaute ausgeführten Überlandsegelflüge während des letzten Rheinwettbewerbs bewiesen haben. Es wurden dabei teilweise Entfernungen von über 200 Kilometer bewältigt, woran man unter gleichen Verhältnissen noch vor einem Jahr nicht im Traum zu denken gewagt hätte. Zur Juridiklegung sehr großer Entfernungen (400 Kilometer

Die größte Einse der Welt wird gebaut.

Ein Wunderwerk menschlicher Technik. — Wenn die Abkühlung des Glasblodes dauert viele Monate.

Fast Tage hindurch kämpfte man ununterbrochen um diese Wunderlinse, die noch immer glühend heiß und fast 20 Tonnen schwer in dem großen Glaswerk von Corning ruht. Fast Tage hindurch war die Rieselinse bedroht. Die Gefahr lag über der fliehenden Linse, die im Staate New York die Linse anfertigen, spalten und bis an den Fabrikort ein und fliegen und fliegen und gefährdeten ein Wunderwerk menschlicher Technik, auf dessen Vollendung tausende von Wissenschaftlern und Millionen von Laien warteten.

Es ist mittlerweile der ganzen Welt bekannt geworden, daß in Corning die größte Linse der Erde hergestellt wird, daß man hier den sogenannten „Hundert-Meter-Spiegel“ für das größte Teleskop der Erde schafft. Aber über dieses Wunderwerk sind Äußerungen verbreitet, die dem Laien zwar imponieren, die den Astronomen aber zu einem lässlichen Schmunzeln reizen.

Zwar war von der Fabrik, die unter Aufsicht mehrerer hundert Wissenschaftler den Spiegel formt, berichtet worden, daß in spätestens 10 Monaten die Linse abgeköhlt sein werde. Aber das bedeutet keineswegs, daß nun in absehbarer Zeit das Teleskop, das auf dem Mount-Wilson-Observatorium in Kalifornien Platz finden soll, auch schon fertiggestellt wäre. Die Kalkulationen, die erst in diesen Tagen abgeschlossen wurden, verrathen, daß frühestens im Jahre 1940 die ersten Beobachtungen mit dem neuen Instrument möglich sein werden.

Das erklärt sich sehr einfach daraus, daß 3. B. erst gegen Ende dieses Jahres der richtige Glasblock soweit abgeköhlt sein wird, daß man ihn überhaupt untersuchen kann. Voraussetzung dabei bleibt immer, daß alle Holz- und Metallrichtungen ohne jede Störung funktionieren und auch kein allzugroßer, alle Berechnungen umwerfender Wetterumschlag eintritt. Aber selbst wenn die Abkühlung erfolgt ist, wenn endlich die Form, in der das Glas Gestalt genommen, abgeschlossen werden kann, ist man erst bei den allerersten Vorarbeiten für die Fertigstellung des eigentlichen Spiegels.

Schon jetzt erhebt man sich bei den Dampfkräften und Verarbeitungsgeräten, wor zu den günstigen Bedingungen den Transport des Glasblockens von der amerikanischen Ostküste zur Westküste bedient. Man kann nämlich die Linse nicht mit der Bahn befördern, weil sein Tunnel groß genug wäre, einen derartigen Waggon zulassen zu lassen, auf dem man die Linse aufbauen müßte. Mit Seilbahnen über die trennenden Berge — ist erst recht nicht möglich. Also fährt man mit der Rieselinse über den Panama-Kanal und verlädt sie dann in aller Eile an der kalifornischen Küste.

Hier beginnt dann erst die Schmelzerei, die mindestens drei Jahre in Anspruch nimmt, jedoch — immer vorausgesetzt, daß alles gut geht und keine Katastrophe beim Transport geschieht — frühestens im Jahre 1939 die ersten Beobachtungen vorgenommen werden können, woraufhin dann der Weitertransport zum eigentlichen Standort erfolgen kann. Die Schmelzerei ist deshalb so ungewöhnlich kompliziert, weil man zunächst ein „millimeter- und mikromillimetergroße“ Abweichungen zu vermeiden hat, setzen man nicht dadurch starke Verzerrungen hervorruft und das ganze Ergebnis, das man mit dem Spiegel anstrebt, in Frage stellen will.

Mancher wissenschaftlich interessierte Laie würde gewiß schon der Kuriosität halber ein halbes Vermögen dafür geben, einmal durch dieses Riesenteleskop den Himmel über sich betrachten zu können. Das würde auch mancher Astronom. Aber die größte Überforderung für den Laien und auch für manchen Wissenschaftler dürfte sein, daß eigentlich niemals ein Mensch durch dieses Teleskop den Himmel betrachtet wird. Es ist nur dazu bereitgestellt, um Photonaufnahmen der Sternennel zu machen. Photonaufnahmen sind mächtiger, sehr empfindlicher, als das Auge, und die feinsten Nebel in Weltweiten Tiefen und den Astronomen am Redendsten und in der Dunkelstunde neue Aufschlüsse ermöglichen.

Schließlich wäre es für den Laien wirklich nur ein Kuriosum, das ihm diesen Blick in das All ermöglichen würde. Denn genau genommen ist es für ihn belanglos, ob er nun 2 Millionen Reichs Mark oder deren 10. Für die Zahl wird sich nämlich vermutlich die Menge der für den Astronomen auf der Photoplatte festzuhalten Sternennel, erhöhen.

Und noch eine Vision muß man dem Laien nehmen. Er hofft bestimmt, daß man mit dieser neuen Waffe dem All gegen die Geheimnisse entreißen könne, deren Entzifferung seit Jahrhunderten, bestimmt aber seit Jahrzehnten die Weltwelt fester beschäftigt als die Wissenschaft.

Dazu gehören 3. B. die Fragen, ob es auf dem Mars oder auf der Venus irgendwelche irdischen Lebewesen vergleichbares Leben gebe, ob überhaupt irgendwo im Weltall andere uns bekannte Lebewesen existieren, wie groß das Universum überhaupt ist und ähnliche Dinge mehr. Schließlich meint der Laie, daß man von einem Teleskop, das die Kleinigkeit von

und darüber) ist allerdings der Wind auch beim thermischen Segelflug ein unentbehrlicher Helfer, indem er seine Geschwindigkeit zur Eigengeschwindigkeit des Flugzeuges addiert und vor allem dafür sorgt, daß das Durchqueren der zwischen den einzelnen Aufwindzonen liegenden Abwindgebiete nicht übermäßig viel Zeit in Anspruch nimmt.

Was die Gefährlichkeit des thermischen Segelflugs anlangt, so ist sie selbstverständlich nicht entfernt so groß, wie bei den Frontsegeln vor einem Gemitter. Eine kritische Situation kann für den Piloten eigentlich nur dann eintreten, wenn ihn ein Wärmegläschen bis in die Wolken hinaufträgt und seine Blindfluginstrumente an Bord sind. Bei Wolkenflügen in großen Höhen besteht außerdem unter Umständen eine Verengungsgefahr, wie kürzlich der Berliner Segelflieger W. Mischel erfahren mußte, dessen Apparat infolge totaler Vereisung aus 2000 Meter Höhe herunter abstrubelte und nach mehreren hundert Metern Sturz dem Piloten wieder abgefangen werden konnte. Glücklicherweise zählten jedoch derartige Eiswolken bei uns im Sommer zu den größten Seltenheiten, und überdies ist für den schätzlichen Fall je nach der Fallhöhe da, ohne den heute kein Segelflieger zum Kampf mit Wolken und Winden haten darf.

rund 25 Millionen Reichs Mark koste, derartige Aufschlüsse schon verlangen könne.

Doch die Astronomen verstehen uns, daß man weder auf Mars noch auf der Venus direkt interessiert sei und auch die durch das neue Teleskop möglichen Vergrößerungen hier kaum besondere Überraschungen bringen könnten. Was die Planeten angeht, so habe man hier die besten Teleskope der Welt, also nur 1/2 des Reflektors haben, der zur Zeit sein 2 1/2 Metern Durchmesser auf dem Mount Wilson in Kalifornien den Rekord hält.

Was den Astronomen besonders interessiert, das ist die Frage nach der Ausdehnung des Universums, ferner die Frage, nach welcher Richtung hin das Universum sich erweitert, welche Theorien durch praktische Beobachtungen und unbedingte Photoplatzen den meisten Nutzen bringen können. Wenn bis zum Jahre 1940 keine neuen technischen Wunder erfunden sind, die uns Himmelsrätsel klarer vorarbeiten als die Teleskope, die man jetzt der Verwirklichung entzückt, dann werden die Astronomen schließlich mit einem weltumspannenden Interesse an ihre neuen Fortschritte herangehen. Der Laie aber wird enttäuscht absteigen. Er hat sich mehr davon versprochen.

Ein Stausee, 50 qkm größer als der Bodensee.

Der weltliche Colorado, der sich bei Yuma in den Golf von Kalifornien ergießt, trägt wegen seiner bizarren Schönheit nicht mit Unrecht den Namen „Amerikanisches Eingangsbad“ in die bis über 1000 Meter tiefen Canyons, deren Abgründe zum Teil völlig unpassierbar sind, steigt sein Wasserpiegel mit jedem Wechsel der Jahreszeiten in bedrohlichem Ausmaße auf und ab, die Landschaften und Städte an seinem Uferlauf ständig mit plötzlichen Hochwasser bedroht. Gewaltig, aus seinen steilen Ufern wachsenden ausgefallenen Schlammflächen führt er dabei zu Tode, jedoch ein Wunder einmalig, daß der Colorado bei der Hochwasser zum Trinken zu viel und zum Flößen zu dünn. Zur Beseitigung dieses gefährlichen Wildbäns hat gegenwärtig in der Höhe von Las Vegas, an der Grenze zwischen den Staaten Arizona und Nevada der weltweite größte Stausee gebaut, der je auf Erden errichtet wurde. Er wird die Wasser des Colorado auf eine Länge von 184 Kilometer und die des oberhalb des Stausees in den Colorado mündenden Virgin-River auf eine Länge von 36 Kilometer aufstauen und einen See von 587 Quadratkilometer Oberfläche entstehen lassen, eine Wasserfläche, welche die des Bodensees noch um 50 Quadratkilometer übertrifft. Der Colorado und seine Nebenflüsse werden rund zwei Jahre Zeit gebrauchen, bis sie dieses Riesensoll erfüllt haben.

Der Zweck des Dammbaus ist ein vierfacher, nämlich: 1. Eindämmung der Fluten und Regulierung der Bewässerung der Landwirtschaft am Unterlauf des Colorado, 2. Verbesserung der Trinkwassererzeugung der Städte am unteren Colorado durch Zurückhaltung der Schlammflächen, 3. die Anlage einer gewaltigen Kraftwerkszentrale, die jährlich bis zu einer Milliarde Kilowatt elektrische Energie liefern wird, 4. die Ermöglichung des All-American Canal-Baus, der bei Yuma an den Colorado ansetzt und durch dessen Wasser gespeist werden soll. Die gesamten Bauausführungskosten betragen 65 Millionen Dollar.

Bevor der Bau des Damms selbst in Angriff genommen werden konnte, mußten die Ufer des Colorado durch vier zu beiden Seiten des Flusses paarweise angeordnete Tunnel von je 18 Meter Durchmesser umgeleitet werden, die Tunnel werden später mit den Einlaßtürmen beim den Übersichtsständen verbunden und dienen dann zur Aufnahme der Rohströme zu den Kraftwerken und Ausläufen.

Zur Trockenlegung der Sandflächen wurde ferner oberhalb ein Sperdamm und unterhalb ein Rückdamm errichtet, die Uferländer des Stausees wurden aus den Uferflächen herausgeprengt, dann erst konnte mit den Betonierungsarbeiten begonnen werden.

Wußten Sie das schon?

Zur Gewichts- und Blaupapierarbeit wird neuerdings in Amerika das Bier in Konzentrationen aus Jährling verarbeitet. Wenn die gewonnenen Verluste erfolgreich abschließen, hofft man, für die Jährlingsindustrie ein neues großes Abgabegeld erschaffen zu haben.

In Steffen wurde kürzlich der größte Getreide- und Speicherspeicher Deutschlands fertiggestellt. Sein Fassungsvermögen beträgt 43 Millionen Kilogramm Getreide. Der Speicher erreicht mit dem Wohnhaus eine größte Höhe von 61 Meter.

An dem Staudamm von Assuan (Oberägypten) wird die Errichtung eines Stützwerks geplant. An 3 n werden jetzt drei weitere Kraft- und Staudämme ausgebaut, die zusammen mit den 40 Millionen Kilowattstunden jährlich erzeugen sollen. Die Stromerzeugung der drei neuen Kraftwerke soll für die Stützwerke und die Aluminiumherstellung der oberbayerischen Werke dienen.